

John MacArthur  
Die Liebe Gottes



*John MacArthur*

# **Die Liebe Gottes**

*Einblicke in Gottes unergründliches  
Wesen und Handeln*

betanien

Bibelzitate folgen, wenn nicht anders angegeben, der revidierten Elberfelder Bibel. Weitere verwendete Bibelausgaben: Elberfelder Bibel in nichtrevidierter Fassung (Elb.), Schlachter-Übersetzung (Schl.)

1. Auflage 2003

Titel der Originalausgabe:

The God Who Loves (früher erschienen als: The Love of God)

© 1996, 2001 by John F. MacArthur Jr.

Erschienen bei Word Publishing, Nashville, Tennessee

© der deutschen Ausgabe by Betanien Verlag, 2003

Postfach 51 20 29 · 33698 Bielefeld

[www.betanien.de](http://www.betanien.de) · [info@betanien.de](mailto:info@betanien.de)

Übersetzung: Hans-Werner Deppe, Bielefeld

Umschlaggestaltung: Lucian Binder, Metzingen

Satz: Betanien Verlag

Herstellung: St.-Johannis-Druckerei, Lahr

ISBN 3-935558-59-7

# Inhalt

## Inhalt

Einleitung .....	7
Kapitel 1: So sehr hat Gott die Welt geliebt .....	13
Kapitel 2: Gott ist Liebe .....	37
Kapitel 3: Siehe die Güte ... ..	53
Kapitel 4: ... und die Strenge Gottes .....	69
Kapitel 5: Ist die Liebe Gottes kinderleicht zu verstehen? .....	89
Kapitel 6: Gottes Liebe zur ganzen Menschheit .....	105
Kapitel 7: Die Liebe Gottes zu seinen Erwählten .....	133
Kapitel 8: Ewige Sicherheit in der Liebe Gottes .....	155
Anhänge .....	175
Anhang 1: Gott hat keinen Zorn (von <i>Thomas Chalmers</i> ) .....	177
Anhang 2: Über die Liebe Gottes, und ob sie den Nicht-Erwählten gilt (von <i>Andrew Fuller</i> ) .....	197
Anhang 3: Christus, der Retter der Welt (von <i>Thomas Boston</i> ) .....	203
Anhang 4: Die Liebe Gottes zur Welt (von <i>John Brown</i> ) ..	221
Anmerkungen .....	233
Bibelstellenindex .....	239
Themenindex .....	247



# Einleitung

## Einleitung

Vor einigen Jahren hatte ich die Gelegenheit, mehrere Tage auf einer Reise mit den bekannten christlichen Musikern Bill und Gloria Gaither zu verbringen. Während dieser Zeit fragte ich Bill, was seiner Einschätzung nach der großartigste christliche Liedtext sei, der jemals geschrieben wurde – abgesehen von den Psalmen.

Ohne Zögern nannte er daraufhin das Lied »Die Liebe Gottes« von F.M. Lehman. Die dritte Strophe sei unübertroffen in der ganzen Liederdichtung, sagte Bill:

Die Liebe Gottes ist weit größer  
als Zunge oder Stift je sagen können,  
sie übersteigt den höchsten Stern,  
und reicht hinab bis zur tiefsten Hölle. [...]

Könnten wir den Ozean mit Tinte füllen,  
und wäre der Himmel eine große Rolle Papier,  
wäre jeder Halm auf Erden ein Stift,  
und jeder Mensch ein geschickter Schreiber,  
würde es, um über die Liebe Gottes zu schreiben,  
den Ozean austrocknen,  
und die Himmelsrolle könnte den Text nicht fassen,  
auch wenn sie von einem Ende des Himmels  
zum anderen sich erstreckte.

O Liebe Gottes, wie groß und rein!  
Wie über die Maßen stark!  
Sie wird für immer bleiben,  
und die Heiligen und Engel werden sie besingen.

Tatsächlich fallen mir nur wenige Liedtexte ein, die es mit diesem aufnehmen könnten. Allein die literarische Ästhetik ist wunderbar, aber die Bedeutung ist erst recht überaus reichhaltig.

Beim Nachdenken über dieses Lied fielen mir viele Bibelstellen ein: »Gott ist Liebe«, schrieb der Apostel Johannes (1Joh 4,8.16). »Seine Güte währt ewig«, ist der Refrain aller 26 Verse von Psalm 136, und diese Aussage kommt im Alten Testament mindestens 41-mal vor. Gottes Güte ist besser als das Leben selbst, so erinnert uns der Psalmist (Ps 63,3). Gott ist »barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß an Gnade und Wahrheit« (Ps 86,15).

An anderer Stelle schreibt der Psalmist: »Wie köstlich ist deine Gnade, Gott! Und Menschenkinder bergen sich in deiner Flügel Schatten« (Ps 36,8). Und »die Gnadenerweise des HERRN will ich ewig besingen ... Auf ewig wird die Gnade gebaut werden« (Ps 89,2-3). »Gut ist der HERR. Seine Gnade ist ewig« (Ps 100,5).

Das Neue Testament offenbart den größten Beweis für Gottes Liebe: »Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist« (Röm 5,8). »Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten. Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine Sühnung für unsere Sünden« (1Joh 4,9-10). »Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat um seiner vielen Liebe willen, womit er uns geliebt hat, auch uns ... mit dem Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr errettet! Er hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in der Himmelswelt in Christus Jesus« (Eph 2,4-6).

Und der bekannteste Vers überhaupt ist: »Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat« (Joh 3,16). Kein Wunder, dass Johannes ausruft: »Seht, welch eine Liebe uns der Vater gegeben hat ...!« (1Joh 3,1).

Gottes Liebe und Güte sind durchgängige Themen des Alten wie auch des Neuen Testaments. Wenn die Wichtigkeit



eines Themas am Platz gemessen werden kann, den es in der Bibel einnimmt, dann ist wohl kaum eine andere Wahrheit über Gott bedeutungsvoller als seine Liebe. Auf fast jeder Seite der Bibel sehen wir Gottes Güte, liebevollen Barmherzigkeiten, Geduld, Langmut und Gnade. All diese Segnungen sind Ausdrücke der Liebe Gottes.

Die Lehre von der Liebe Gottes ist keineswegs simpel. Sie wirft unzählige philosophische und theologische Schwierigkeiten und Fragen auf, wie z. B.: Wenn Gottes Liebe so groß ist, warum schickt er dann Menschen in die Hölle? Warum lässt er Sünde und Leid, Sorgen und Schmerz zu? Warum gibt es in einem Universum, das von einem wahrhaft liebenden Gott erschaffen wurde, Gräueltaten und Naturkatastrophen und andere Formen schrecklicher Zerstörung und Drangsal? Warum ließ Gott gleich zu Beginn zu, dass die Menschheit in Sünde fiel?

Wir müssen in aller Ehrlichkeit anerkennen, dass sich schwierige Fragen wie diese stellen. Wir alle haben solche Fragen schon einmal gestellt. Viele von uns wurden schon von Skeptikern, die befriedigende Antworten einforderten, mit solchen Fragen herausgefordert. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass es keine einfachen Antworten darauf gibt. Gott selbst hat es gefallen, auf manche dieser Fragen keine erschöpfenden Antworten zu offenbaren. Stattdessen offenbart er sich als liebend, vollkommen weise und gerecht und unfassbar gut – und gebietet uns einfach ihm zu vertrauen.

Manche Schwierigkeit löst sich auf, wenn wir besser verstehen, was die Bibel über die Liebe Gottes lehrt. In diesem Buch werden wir uns mit einigen dieser schwierigen Fragen über Gottes Liebe beschäftigen. Aber zuerst werden wir eine Grundlage legen, um zu verstehen, was die biblische Aussage »Gott ist Liebe« bedeutet.

Außerdem müssen wir bedenken: Einige der schlimmsten Verfälschungen der christlichen Wahrheit beruhen auf der irrigen Vorstellung, man könne Gott allein anhand seiner Eigenschaft der Liebe verstehen. Die Vertreter einer solchen Sichtweise weigern sich oft Gottes Zorn auf die Sünde anzuerkennen, weil sie meinen, Gott könne nicht Sünder lieben und

gleichzeitig zornig auf sie sein. Andere versuchen Gott vom Leid und Unglück des Lebens loszulösen und schlussfolgern, wenn Gott Liebe ist, könne er unmöglich allmächtig sein, denn sonst würde er allem Leid ein Ende machen.

Andererseits gibt es wohlmeinende Christen, die um lehrmäßige Rechtgläubigkeit besorgt sind und auf jeden Fall vermeiden wollen, die Liebe Gottes überzubetonen und sich deshalb fürchten, überhaupt davon zu sprechen. Unsere Kultur ist schließlich »verliebt« in Sünde und Selbstliebe und will von Gottes Zorn gegen die Sünde nichts wissen. Ist es daher nicht kontraproduktiv, in einer solch gottlosen Gesellschaft die Liebe Gottes zu verkünden? Manche Vertreter dieser Denkweise neigen dazu, alle schlimmen Ereignisse als direkte Gerichte aus der Hand eines strengen Gottes anzusehen.

Beide Extreme zeichnen ein verzerrtes Gottesbild und machen es noch schwieriger, die Liebe Gottes zu verstehen. Solange wir innerhalb der Grenzen der biblischen Wahrheit über die Liebe Gottes bleiben, können wir beide Falschdarstellungen vermeiden. Wenn wir untersuchen, was die Bibel zu diesem Thema sagt, werden wir sehen, wie wunderbar die Liebe Gottes Sündern vorgestellt werden kann und wie perfekt sie zu seinem Hass auf die Sünde passt. Und was schwierig zu verstehen ist, wird dadurch verständlicher.

Wenn wir die Liebe Gottes zu verstehen versuchen, müssen wir jedoch bereit sein, etliche landläufige, romantische Vorstellungen von der Liebe Gottes aufzugeben. Viele unserer Lieblingsbehauptungen über Gott müssen korrigiert werden. Gottes Liebe und Gottes Heiligkeit müssen im Licht seines Zornes gegen die Sünde tiefgründig verstanden werden. Wir müssen Liebe aus der Perspektive Gottes sehen, bevor wir die Bedeutung von Gottes großer Liebe zu uns wirklich verstehen können.

Das Mittel dazu ist altbekannt: ein offenerherziges Erfassen aller biblischen Aussagen. In diesem Buch werde ich versuchen, eine umfassende, ausgewogene Auswahl dieses biblischen Befundes herauszustellen. Wie der Liederdichter bereits ausgedrückt hat, bräuchte man einen Ozean an Tinte und eine Galaxie an Himmelsfläche, um dieses Thema gebührend aus-

föhrlich darzustellen. Und selbst dann wäre auch nach vielen Zeitaltern noch nicht einmal das Vorwort beendet.

Ich bin sicher, dass wir uns die Ewigkeit lang genau mit diesem Thema beschäftigen werden. Deshalb war die Gelegenheit, dieses Buch zu schreiben, für mich wie ein kleines Stück Himmel. Ich hoffe, auch Sie werden beim Lesen ein wenig von der himmlischen Herrlichkeit wahrnehmen und begreifen, dass all das Elend, das Leid und der Schmerz des Lebens nichts wegnehmen von der Liebe Gottes zu den Menschen. Im Gegenteil: Allein die Erkenntnis seiner Liebe befähigt uns, inmitten solcher Prüfungen auszuharren und dadurch gestärkt zu werden.

In den ersten drei Kapiteln werden wir eine Grundlage legen, um die Liebe Gottes zu verstehen. Ab Kapitel 4 werden wir dann auf die hier aufgezeigten schwierigen Fragen zururckkommen, z.B. warum Gott Leid zulässt. In den anschließenden Kapiteln werden wir sehen, wie Gottes Liebe sein Wesen definiert, in wiefern er alle Menschen liebt und in welcher einzigartigen und besonderen Weise seine Liebe den Gläubigen gilt.

Mein Gebet für alle Leser ist dasselbe, das auch Paulus für die Epheser betete:

... dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne und ihr in Liebe gewurzelt und gegründet seid, damit ihr imstande seid, mit allen Heiligen völlig zu erfassen, was die Breite und Länge und Höhe und Tiefe ist, und zu erkennen die die Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus, damit ihr erfüllt werdet zur ganzen Fülle Gottes (Eph 3,17-19).



# Kapitel 1

## **So sehr hat Gott die Welt geliebt**

Liebe ist die bekannteste, aber am wenigsten verstandene Eigenschaft Gottes. Wer heute überhaupt noch an Gott glaubt, glaubt im Allgemeinen, dass Gott ein Gott der Liebe ist. Ich habe sogar Agnostiker kennen gelernt, die überzeugt sind: *Wenn* Gott existiert, muss er wohlwollend, mitfühlend und liebevoll sein.

All das ist sicher uneingeschränkt wahr, aber nicht in der Weise, wie die meisten meinen. Beeinflusst von der modernen liberalen Theologie, meinen viele, Gottes Liebe und Güte würden letztendlich seine persönliche und richterliche Gerechtigkeit und seinen heiligen Zorn aufheben. Sie stellen sich Gott als sanftmütigen himmlischen Großvater vor – tolerant, harmlos, milde, großzügig, ohne wirkliches Missfallen an Sünde, der ohne Rücksicht auf seine Heiligkeit großmütig über Sünde hinwegsieht und die Menschen so nimmt, wie sie sind.

### ***Gottes Liebe in der neueren Kirchengeschichte***

In früheren Zeiten fielen die Menschen oft ins andere Extrem. Sie neigten dazu, sich Gott als hart, einfordernd, grausam und sogar ausnutzend vorzustellen. Sie betonten Gottes Zorn so sehr, dass sie seine Liebe praktisch ignorierten. Vor kaum mehr als hundert Jahren wurde Gott in nahezu allen evangelistischen Predigten als grimmiger Richter dargestellt, dessen brennender Zorn auf Sünder gerichtet ist. In der Geschichte wird deutlich, dass es in den letzten drei Jahrhunderten einige dramatische Veränderungen in unserer Vorstellung von Gott gegeben hat.

### **Jonathan Edwards**

Die vielleicht berühmteste Predigt, die je in Amerika gehalten wurde, war Jonathan Edwards' Predigt »Sünder in den Händen eines zornigen Gottes.« Edwards war Pastor in der Kolonie Massachusetts und ein brillanter Theologe und Denker. Er hielt diese berühmte Predigt als Gastprediger in einer Kirche in Enfield in Connecticut am 8. Juli 1741. Diese Predigt war der zündende Funke für eine der dramatischsten Aufbruchzeiten der so genannten Großen Erweckung Amerikas. Der folgende Auszug verdeutlicht die anschauliche und furchteinflößende Kühnheit des Predigers in seiner Schilderung von Gottes schrecklichem Zorn gegen Sünder:

Gott, der euch noch über dem Abgrund der Hölle hält, gerade so, wie etwa eine Spinne oder ein abscheuliches Insekt über dem Feuer gehalten wird, dieser Gott verabscheut euch und ist schrecklich erzürnt; sein Zorn gegen euch brennt wie Feuer; er betrachtet euch als Leute, die nichts anderes verdient haben als in den feurigen Pfuhl geworfen zu werden; seine Augen sind zu rein, als dass sie euren Anblick ertragen könnten; ihr seid in seinen Augen zehntausendmal scheußlicher als die garstigste Giftschlange in den unsrigen. Ihr habt ihn unendlich tiefer beleidigt als irgendein widerspenstiger Rebell seinen Herrscher; trotz alledem bewahrt euch seine Hand noch jeden Moment vor dem Sturz ins Feuer. Nur dieser Bewahrung in seinen Händen hast du es zu verdanken, wenn du in der letzten Nacht noch nicht zur Hölle gefahren bist, wenn du heute morgen noch auf dieser Welt erwachen durftest, nachdem du gestern Abend die Augen zum Schlaf geschlossen hattest; und wenn du, seit du heute morgen aufgestanden bist, noch nicht zur Hölle gefahren bist, so liegt es einzig und allein daran, dass Gott dich noch gehalten hat. Nichts als sein Erbarmen erlaubt es dir, jetzt diese Predigt zu lesen; es gibt auch keinen anderen Grund dafür, dass du nicht gerade in diesem Moment in die Hölle gerätst.

O Sünder! Bedenke doch die schreckliche Gefahr, in der du schwebst! Gottes Hände halten dich immer noch über

dem großen Feuerofen seines Zorns, über dem weiten und bodenlosen Schlund, der mit Feuer gefüllt ist. Sein Zorn, den du herausgefordert hast, ist gegen dich ebenso heftig entbrannt wie gegen die vielen Sünder, die schon in der Hölle sind. Du hängst an einem dünnen Faden, um den die Flammen des göttlichen Zornes züngeln, jeden Moment bereit, ihn entzwei zu brennen; dann hast du keinen Anspruch mehr auf einen Mittler; du hast nichts mehr, woran du dich zu deiner Errettung halten könntest; nichts kann dich von den Flammen des Zornes fernhalten; nichts in dir selbst; nichts von dem, was du getan hast oder tun kannst, wird Gott dazu bewegen, dich nur einen Augenblick zu verschonen.

Die Ausdrucksweise und Bildersprache dieser Predigt waren so lebhaft, dass viele Zuhörer zu zittern begannen, einige wimmerten um Gnade und andere brachen ohnmächtig zusammen.

Unsere Generation, die den Slogan »Jesus liebt dich« mit der Muttermilch aufgesogen hat, findet Edwards' berühmte Predigt schockierend. Die meisten Menschen von heute wären darüber entsetzt, dass jemand Gott mit solch fürchterlichen Ausdrücken beschreibt.

Aber es ist wichtig, den Kontext von Edwards' Predigt zu verstehen. Edwards war kein hitziger Gefühlsmensch, sondern appellierte ganz nüchtern an den Verstand seiner Zuhörer, um zu vermeiden, dass jemand emotional manipuliert würde. Er las seine Botschaft sogar ganz beherrscht und nüchtern vor. Seine Botschaft endete mit einem liebevollen Aufruf, zu Christus zu fliehen und bei ihm Gnade zu suchen. Ein Beobachter jenes Abends dokumentierte: »An mehreren Seelen geschah in jener Nacht ein verheißungsvolles Werk – und oh, wie froh und wie lieblich sahen die Gesichter derer aus, die Trost empfangen hatten. Möge Gott dieses Werk stärken und bestätigen! Wir sangen ein Lied und beteten, und dann wurde die Versammlung entlassen.«<sup>1</sup> Der Gesamttenor jener Predigtveranstaltung war also zweifellos erbaulich. Sie war das Startsignal für eine Zeit großer Erweckung in ganz Neu England.

Manche haben Edwards fälschlicherweise als harten und unbarmherzigen Prediger karikiert, der Spaß daran hatte, seine Zuhörer mittels plastischer Beschreibungen der Höllenqualen in Furcht zu versetzen. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein. Vielmehr war er sowohl ein warmherziger und feinfühligler Hirte als auch ein akribischer Theologe, und er stand auf festem biblischem Grund, als er Gott als zornigen Richter beschrieb. Die Bibel sagt: »Gott ist ein gerechter Richter und ein strafender Gott an jedem Tag« (Ps 7,12). Edwards' damalige Predigt war eine Auslegung von 5. Mose 32,35-36: »Mein ist die Rache und die Vergeltung für die Zeit, da ihr Fuß wankt. Denn nahe ist der Tag ihres Verderbens, und was ihnen bevorsteht, eilt herbei. Denn der HERR wird sein Volk richten.« Das sind biblische Wahrheiten, die verkündet werden müssen. Und als Jonathan Edwards sie verkündete, tat er das mit einem demütigen Herzen liebevollen Mitgefühls. Ein umfassenderer Blick auf seinen Dienst offenbart, dass er auch auf die Liebe und Gnade Gottes großen Nachdruck legte. Diese Predigt für sich genommen vermittelt uns kein vollständiges Bild dessen, woraus seine Verkündigung bestand.

Doch Edwards verkündete fleißig die ungeschminkte Wahrheit des Zornes Gottes. Er sah Bekehrung als Liebeswerk Gottes in der Menschenseele an und er wusste, dass die biblische Wahrheit das Mittel ist, durch das Gott Sünder bekehrt. Er war überzeugt, dass er als Prediger verantwortlich ist, sowohl die negativen als auch die positiven Aspekte dieser Wahrheit so klar wie möglich zu verkünden.

### **Charles Finney**

Leider kam eine spätere Generation von Predigern auf, die in ihrer Evangelisationsmethode nicht so ausgewogen und sorgfältig waren und deren Theologie nicht so schriftgemäß war. Charles Finney, der Anfang des 19. Jahrhunderts vom Rechtsanwalt zum Erweckungsprediger umgesattelt hatte, sah die Bekehrung als ein Werk des *Menschen* an. Finney behauptete, dass Erweckung tatsächlich *gemacht* werden könne, wenn die Prediger nur die rechten Mittel einsetzen. Er schrieb:



In der Religion gibt es nichts, was über die üblichen Kräfte der Natur hinausgeht. Sie besteht gänzlich in der *richtigen Anwendung* der Naturkräfte. Erweckung ist genau das und nichts anderes ... Eine Erweckung ist weder ein Wunder, noch hängt sie in irgendeiner Weise von einem Wunder ab. Sie ist ein rein philosophisches Ergebnis der rechten Anwendung der dazu nötigen Mittel – so wie jeder andere Effekt durch die Anwendung der geeigneten Mittel hervorgerufen werden kann.<sup>2</sup>

Finney leugnete sogar, dass die Wiedergeburt ein souveränes Werk des Heiligen Geistes ist (vgl. Joh 3,8). Stattdessen lehrte er, die Wiedergeburt sei etwas, was der Sünder bewerkstellige: »Durch die Wahrheit beeinflusst der Geist Gottes den Sünder dahingehend, sich zu ändern, und in diesem Sinne ist er die wirksame Ursache der Veränderung. *Aber der Sünder ist es, der sich letztlich ändert, und deshalb ist er im strengsten Sinne selbst der Urheber der Veränderung ... Die Änderung des Herzens ist des Sünders eigene Handlung.*«<sup>3</sup>

Finney glaubte, man könne Menschen psychologisch manipulieren, so dass sie sich auf das Evangelium einlassen. Eines seiner Lieblingsmittel zum Aufpuschen der Emotionen war es, leidenschaftlich über die drohenden Flammen der Rache Gottes zu predigen. Dadurch versuchte er, den Zuhörern Angst einzujagen, damit sie das Evangelium annahmen. Während Edwards auf den Heiligen Geist vertraute, um durch die biblische Wahrheit Sünder zu bekehren, glaubte Finney, es sei die Aufgabe des Predigers, die erwünschte Reaktion hervorzurufen, und zwar durch Überzeugungskunst, Einschüchterung, Manipulation oder jegliche andere erdenkliche Mittel. Er stellte fest, dass die Verängstigung der Zuhörer eine sehr effektive Methode war, um eine positive Reaktion hervorzurufen. Sein Repertoire umfasste jede Menge Predigten, die darauf ausgelegt waren, die Ängste der Ungläubigen zu schüren.

Die Prediger, die Finneys Methoden übernahmen, führten diese oft bis in groteske Extreme weiter. Das Predigen über den Zorn Gottes war oft nichts als eine theatralische Auffüh-

rung. Und das Thema des Zornes Gottes gegen Sünde wurde schließlich unter Ausschluss der Liebe Gottes verkündet.

### **D. L. Moody**

All das hatte tiefgreifende Auswirkungen auf das landläufige Gottesbild. Der typische Christ Mitte des 19. Jahrhunderts wäre empört über den Gedanken, dass Gott Sünder liebe. Sogar D. L. Moody, der ja gerade für seinen starken Nachdruck auf die Liebe Gottes bekannt ist, hatte zuvor eine andere Auffassung. Als er das erste Mal einen anderen Evangelisten die Liebe Gottes zu Sündern verkünden hörte, war er sogar erschrocken.

Der Evangelist, den Moody hörte, war ein bescheidener englischer Prediger, der bekehrte Taschendieb Harry Moorhouse. Im Winter 1868 tauchte Moorhouse unerwartet in Chicago auf und bot an, in Moodys Gemeinde zu predigen. Moody stand gerade im Begriff, für ein paar Tage zu einem Dienst nach St. Louis abzureisen und bezweifelte, dass Moorhouse zum Predigen befähigt sei. Er hatte Moorhouse jedoch zuvor bei einem Englandsaufenthalt kennen gelernt und willigte daher zögernd ein, dass dieser Engländer an einem Wochentag im Keller des Gemeindehauses predigen könne.

Als Moody am Samstag von seiner Reise heimkehrte, fragte er seine Frau, wie die Predigt von Moorhouse gewesen sei.

»Er predigt etwas anders als du«, sagte sie. »Er predigt, dass Gott Sünder liebt.«

»Er irrt«, antwortete Moody.

Mrs. Moody riet ihrem Gatten, sich erst dann ein Urteil zu erlauben, wenn er Moorhouse selber predigen gehört habe. »Ich denke, du wirst ihm zustimmen, wenn du ihn hörst, denn er belegt alles, was er sagt, mit der Bibel.«

J. C. Pollock berichtet, was in den darauffolgenden Tagen geschah:

Am Sonntagmorgen bemerkte Moody ... dass alle seine Gemeindeglieder Bibeln bei sich trugen. Er hatte ihnen nie gesagt, dass sie zum Gottesdienst Bibeln mitbringen soll-

ten. »Es war etwas seltsam, alle diese Leute mit Bibeln zu sehen und das ständige Rascheln beim Blättern zu hören.«

Moorhouse verlas seinen Text: »Johannes 3,16: Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.« Aber anstatt nun seine Predigt in erstens, zweitens und drittens einzuteilen, wie es der üblichen Art der Prediger entsprach, ging Moorhouse, wie Moody bemerkte, »von der Schöpfungsgeschichte bis zur Offenbarung, um zu beweisen, dass Gott die Sünder liebe; und ehe er damit noch zu Ende war, hatte er zwei oder drei meiner Predigten bereits völlig widerlegt.« Moodys Lehre, dass Gott nicht nur die Sünde, sondern auch den Sünder hasse, war völlig zerschmettert worden. »Bis zu diesem Augenblick hatte ich nicht gewusst, wie sehr uns Gott liebt. Mein Herz fing an zu tauen, ich konnte die Tränen nicht zurückhalten.« Revell Fleming erinnerte sich sein Leben lang an Moodys Anblick, wie er an diesem Sonntagmorgen, am 8. 2. 1868, die Worte des Predigers in sich einsog. »Und am Abend stand der kleine Moorhouse wieder auf dem Podium und trat in seiner Verlegenheit von einem Fuß auf den anderen, doch alle diese Äußerlichkeiten vergaß man, wenn man die Botschaft hörte, die er verkündigte.« Der Text war derselbe: »Also hat Gott die Welt geliebt ...« Und wieder wurde er von der Schöpfungsgeschichte bis zur Offenbarung behandelt, wenn auch auf einem anderen Weg. Es handelte sich nicht so sehr um eine Predigt, als vielmehr um eine Aneinanderreihung von Schriftstellen, die kurz kommentiert wurden, so dass sie schließlich das bildeten, was man später mit einem etwas seltsamen Ausdruck eine »Bibellese« zu nennen pflegte.

Am Ende sprang Moody auf. »Mr. Moorhouse wird in dieser Woche jeden Abend sprechen. Alle sollen kommen! Sagen Sie das auch Ihren Freunden!«

Abend für Abend verkündete Moorhouse: »Also hat Gott die Welt geliebt ...« und führte seine Hörer auf einem neuen Weg durch die Bibel: »Meine Freunde, eine ganze

Woche lang habe ich jetzt versucht euch zu sagen, wie sehr Gott euch liebt, aber ich kann es nur mit einer armseligen, stammelnden Zunge erklären ...«

Draußen, in der kalten Februarluft, verlief das Leben der großen Stadt wie alle Tage. Händler täuschten und betrogen, die Armen drängten sich in zerlumpten Kleidern um rauchende Öfen, Seeleute von eingefrorenen Schiffen lungerten herum oder betranken sich. In der Illinois Street aber war in dieser Gruppe aus einfachen Bürgern, ein paar frisch Eingewanderten und wenigen Reichen der Geist der Liebe lebendig geworden. D.L. Moody wandelte sich. Von dieser Zeit an wurde er zu einem Apostel der Liebe Gottes. Der Widerspruch in ihm löste sich auf.<sup>4</sup>

Diese Begebenheit krepelte Moodys evangelistischen Verkündigungsstil um. Von da an gebrauchte Gott Moody, um sowohl England als auch Amerika mit dem schlichten Evangelium der Liebe und Gnade zu erreichen. Denen, die sich der Güte Gottes überhaupt nicht bewusst waren, verkündete er, dass Gott ein Gott des Erbarmens und der Gnade ist. Ganzen Volksmengen, die eingetrichtert bekommen hatten, Gott sei nur ein zorniger Richter, verkündete er, dass Gott »barmherzig und gnädig ist, langsam zum Zorn und reich an Gnade und Treue« (2Mo 34,6; vgl. 2Chr 30,9; Neh 9,17.31; Ps 103,8; 111,4; 112,4; 116,5; Joel 2,13; Jon 4,2). Moody war das Werkzeug zur Wiederentdeckung der zuvor fast vergessenen Wahrheit, dass Gott Liebe ist.

### **Moderner Liberalismus**

Doch mit dem Aufkommen der liberalen Theologie schwenkte das Pendel zu stark auf die andere Seite über. Der *Liberalismus* (der manchmal auch *Modernismus* genannt wird) war eine Entartung des christlichen Glaubens und beruhte auf einer pauschalen Leugnung der Autorität und Inspiration der Bibel. Im 19. Jahrhundert war er ein ständig wachsender Trend, stark beeinflusst von Strömungen aus der deutschen Theologie (Friedrich Schleiermacher und Albrecht Ritschl gehörten

zu den führenden deutschen Theologen, die für den Liberalismus verantwortlich sind). Der Liberalismus behielt zwar einige ethische Lehren des Christentums bei, attackierte jedoch die historische Grundlage des Glaubens. Liberale leugneten die Gottheit Jesu, die Historizität der Bibel und die Einzigartigkeit des christlichen Glaubens. Stattdessen verkündeten sie die Bruderschaft der ganzen Menschheit unter der Vaterschaft Gottes – und behaupteten folglich nachdrücklich, dass Gottes einzige Einstellung gegenüber der Menschheit die reine Liebe sei.<sup>5</sup> Das Thema Liebe wurde sogar zum alles überragenden Auslegungsprinzip für Liberale. Wenn eine Schriftstelle nicht ihrer Definition von göttlicher Liebe entsprach, wurde sie als nicht zur Bibel gehörend verworfen.<sup>6</sup>

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde der Großteil der protestantischen Kirchen im Sturm vom Liberalismus erobert. Man kann sagen, dass die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts den schlimmsten geistlichen Niedergang seit der Reformation mit sich brachte. Der evangelikale Glaube, der das protestantische Nordamerika seit der Zeit der Gründerväter geprägt hatte, wurde aus den konfessionellen Schulen und Gemeinden förmlich ausgetrieben. Dieser evangelikale Glaube musste dann außerhalb der großen Denominationen überleben und konnte dort sogar florieren. Aber er gewann nie seinen Einfluss in den Volkskirchen zurück. Stattdessen wuchs er hauptsächlich in den relativ kleinen Denominationen und unabhängigen Ortsgemeinden. Innerhalb weniger Jahrzehnte zerstörte der Liberalismus die größten protestantischen Denominationen in Amerika und Europa.

### ***Harry Emerson Fosdick***

Einer der bekanntesten Sprecher der liberalen Christen war Harry Emerson Fosdick, Pastor der Riverside Church in New York. Obwohl Fosdick fest der liberalen Theologie verpflichtet blieb, erkannte er dennoch an, dass die neue Theologie die Vorstellung von einem heiligen Gott untergräbt. In einer Gegenüberstellung von seiner Zeit mit der Zeit Jonathan Edwards' schrieb er:

Jonathan Edwards' Predigt in Enfield beschreibt, wie Sünder über den flammenden Abgrund der Hölle gehalten werden – von den Händen eines zornigen Gottes, der sie jeden Augenblick fahren lassen könnte. Diese Rede war derart aufwühlend, dass dabei Frauen in Ohnmacht fielen und starke Männer sich in Seelenangst an die Säulen der Kirche klammerten. *Offensichtlich glauben wir nicht mehr an einen solchen Gott*, und in einer typischen Gegenreaktion fallen wir ins andere Extrem. Deshalb haben wir in der Theologie der jüngeren Zeit einen äußerst sanften, gütigen Gott gelehrt ... Ja, der Gott der neuen Theologie scheint über Sünde nicht sonderlich besorgt zu sein; man warnt keinesfalls davor, dass er schwere Strafen auferlegen wird; er sei ein toleranter Vater und wenn wir sündigen, sei ein freundliches »Entschuldige bitte« offenbar mehr als ausreichend, um die Sache wieder in Ordnung zu bringen.<sup>7</sup>

Hier hatte Fosdick offenbar seine Sternstunde der Wahrheit. Ganz richtig sah er, dass der Liberalismus zu einem verzerrten und unausgewogenen Gottesbild führte. Er konnte sogar weit genug vorausschauen, um zu erkennen, dass der Liberalismus die Gesellschaft in ein gefährliches Niemandsland der Unmoral führte, wo »die Sünde des Menschen, seine Habgier, seine Selbstsucht und seine Raffgier im Laufe der Jahre zu einer Unmenge von Konsequenzen führen werden, bis schließlich die ganze Erde im Wahn kollabieren und in den Untergang fahren wird.«<sup>8</sup>

Trotz alledem erkannte Fosdick letztlich nicht an, dass der Zorn Gottes gegenüber unbußfertigen Sündern eine buchstäbliche Wirklichkeit ist. Für ihn war der Zorn Gottes nichts weiteres als eine Metapher für die natürlichen Konsequenzen von Fehlverhalten. Im Kielwasser des 1. Weltkriegs schrieb er: »Der moralische Zustand der Welt hat uns in die Hölle gestürzt.«<sup>9</sup> Seine Theologie tolerierte keinen persönlichen Gott, dessen gerechter Zorn gegen Sünde entbrennt. Für Fosdick war die Androhung eines buchstäblichen Höllenfeuers ein Relikt aus barbarischer Zeit. »Offensichtlich glauben wir nicht mehr an einen solchen Gott.«

### **Gottes Liebe und die Christenheit von heute**

Diese Aussage schrieb Fosdick vor etwa achtzig Jahren. Leider ist das, was damals für den Liberalismus galt, heute auch für die Evangelikalen nur allzu wahr. Wir haben den Glauben an den realen Zorn Gottes verloren. Wir haben seinen Hass auf die Sünde ignoriert. Der Gott, den die meisten Evangelikalen heute beschreiben, ist nur liebevoll und überhaupt nicht zornig. Wir haben vergessen, dass es »furchtbar ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!« (Hebr 10,31). *Wir glauben nicht mehr an einen solchen Gott.*

Ironischerweise verhindert diese Überbetonung des Wohlwollens Gottes in Wirklichkeit ein gesundes Verständnis von der Liebe Gottes. Einige Theologen sind so versessen auf dieses Gottesbild reiner Liebe, dass sie Unglück und Unerwünschtes als Anzeichen dafür ansehen, dass Gott nicht wirklich alles unter Kontrolle hat. Sie glauben, wenn Gott wirklich liebevoll ist, könne er nicht absolut souverän sein. Diese Auffassung degradiert Gott zu einem Opfer des Bösen.<sup>10</sup>

Unmengen haben diese katastrophale Vorstellung übernommen, Gott sei nicht imstande, mit Bösem fertig zu werden. Sie glauben, er sei gütig, aber eingeschränkt oder vielleicht distanziert oder einfach gleichgültig gegenüber der Bosheit der Menschen. Wundert es, dass Menschen mit einem solchen Gottesbild seine Heiligkeit leugnen, seine Liebe für selbstverständlich nehmen und seine Gnade und Barmherzigkeit ausnutzen? Gewiss würde niemand einen solchen Gott fürchten.

Doch die Bibel sagt uns immer wieder, dass die *Furcht* Gottes gerade die Grundlage wahrer Weisheit ist (Hiob 28,28; Ps 111,10; Spr 1,7; 9,10; 15,33; Mi 6,9). Oft wird versucht, die Bedeutung dieser Verse wegzuerklären, indem man sagt, hier sei eine Furcht gemeint im Sinne frommer Ehrfurcht und Ehrerbietung. Sicherlich gehört zur Gottesfurcht auch Ehrfurcht und Ehrerbietung, aber sie schließt buchstäblichen heiligen Schrecken nicht aus. »Den HERRN der Heerscharen, den sollt ihr heiligen! *Er* sei eure Furcht, und *er* sei euer Schrecken!« (Jes 8,13).

Wir müssen etwas von diesem heiligen Schrecken zurück-erlangen, der mit einem richtigen Verständnis von Gottes gerechtem Zorn einhergeht. Wir müssen uns darauf besinnen, dass Gottes Zorn *tatsächlich* gegen unbußfertige Sünder entbrennt (Ps 38,2-4). Gerade diese Realität macht seine Liebe so erstaunlich. Deshalb müssen wir diese Wahrheiten mit derselben Überzeugung und Inbrunst verkünden wie die Liebe Gottes. Nur vor dem Hintergrund des Zornes Gottes kann die volle Bedeutung der Liebe Gottes wirklich verstanden werden. Genau das ist die Botschaft des Kreuzes Jesu Christi. Schließlich war es am Kreuz, wo Gottes Liebe und sein Zorn in majestätischer Fülle aufeinander trafen.

Nur wer sich selbst als Sünder in den Händen eines zornigen Gottes ansieht, kann die Größe und Faszination seiner Liebe wirklich wertschätzen. In dieser Hinsicht ist unsere Generation sicherlich beträchtlich im Nachteil gegenüber allen früheren Zeiten. Uns wurde so lange die Lehre des Selbstwertgefühls eingetrichtert, dass sich die meisten nicht als Sünder betrachten, die den Zorn Gottes verdient haben. Außerdem haben liberale Theologie, Humanismus, evangelikale Kompromissbereitschaft und Unkenntnis der Bibel das Ihrige getan, um ein richtiges Verständnis davon, wer Gott ist, zu verhindern. Ironischerweise ist es so, dass in einer Generation, die sich Gott als rundum liebevoll und ohne jeden Zorn vorstellt, nur wenige begreifen, was Gottes Liebe wirklich bedeutet!

Es ist von entscheidender Wichtigkeit, *wie* wir mit diesem Missverständnis unserer Generation umgehen. Auf die Überbetonung der Liebe Gottes dürfen wir nicht mit einer Leugnung der Liebe Gottes reagieren. Das unausgewogene Gottesbild unserer Zeit kann nicht durch eine ebenso falsche, entgegengesetzte Unausgewogenheit korrigiert werden. Ich fürchte, dass dies in manchen Kreisen eine sehr reale Gefahr ist. Eine der tiefen Sorgen, die mich zu diesem Buch veranlasst haben, ist der steigende Trend, den ich beobachtet habe – insbesondere unter solchen Christen, die der biblischen Wahrheit von Gottes Souveränität und Erwählung verpflichtet sind. Einige von ihnen streiten pauschal ab, dass Gott jene Menschen,



die nicht zum Heil erwählt sind, überhaupt in irgendeinem Sinne liebt.

Ich bin von der Bibel her überzeugt, dass Gott in der Errettung von Sündern absolut souverän ist. Die Errettung »liegt ... nicht an dem Wollenden, auch nicht an dem Laufenden, sondern an dem begnadigenden Gott« (Röm 9,16). Wir sind nicht aufgrund von irgendetwas Gutem in uns erlöst, sondern weil Gott uns zum Heil erwählt hat. Er hat bestimmte Personen erwählt und bestimmte andere nicht, und diese Wahl hat er in der ewigen Vergangenheit getroffen, vor Grundlegung der Welt (Eph 1,4). Außerdem erwählte er, ohne irgendetwas zu berücksichtigen, was er an den Erwählten voraussah – er erwählte einfach »nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Preise der Herrlichkeit seiner Gnade« (Eph 1,5-6). Erwählung gründet in der Liebe Gottes. Die Erwählten sind jene, zu denen er sagt: »Ja, mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt; darum habe ich dir meine Güte bewahrt« (Jer 31,3).

Doch sicherlich können wir diesen Wahrheiten zustimmen, ohne dabei zu schlussfolgern, dass Gottes Haltung gegenüber den Nichterwählten völlig von Hass bestimmt sei.

Ich bin besorgt über die Neigung einiger oft junger Menschen, die frisch mit der reformatorischen Lehre konfrontiert wurden und dann fest behaupten, dass Gott unmöglich jene lieben könne, die niemals Buße tun und glauben. Diese Ansicht kommt anscheinend immer häufiger vor. Die Argumentation verläuft stets etwa so: In Psalm 7,12 heißt es: »Gott ist ein gerechter Richter und ein strafender Gott an jedem Tag.« Es scheint also logisch zu sein: Wenn Gott jeden Menschen liebt, müsse er auch jeden zum Heil erwählt haben. Deshalb liebt Gott diejenigen nicht, die nicht erwählt sind. Die Vertreter dieser Auffassung versuchen oft mit ausführlichen Argumenten zu zeigen, dass Johannes 3,16 nicht wirklich bedeutete, dass Gott die ganze Welt liebt.

Das vielleicht beste Argument für diese Sichtweise findet sich in der ungekürzten Fassung eines ansonsten exzellenten Buches: *Die Souveränität Gottes* von Arthur W. Pink.<sup>11</sup> Pink schrieb: Gott liebt, wen er erwählt. Er liebt nicht jeden.<sup>12</sup> An späterer Stelle fügte er hinzu:

Stimmt es, dass Gott denjenigen *liebt*, der seinen geliebten Sohn *verachtet* und verwirft? Gott ist sowohl Licht als auch Liebe, und deshalb muss seine Liebe eine *heilige* Liebe sein. Dem Christus-Verächter zu sagen, Gott liebe ihn, bedeutet sein Gewissen zu verhärten und ihm ein Gefühl der Sicherheit in seinem sündigen Zustand zu vermitteln. Die Tatsache ist, dass die Liebe Gottes eine Wahrheit nur für die Gläubigen ist, und sie den Feinden Gottes zu präsentieren, bedeutet, den Kindern das Brot wegzunehmen und es den Hunden vorzuwerfen. Abgesehen von Johannes 3,16 lesen wir in den vier Evangelien kein einziges Mal, dass der Herr Jesus – der vollkommene Lehrer – Sündern sagt, dass Gott sie liebt!<sup>13</sup>

In einem Anhang der ungekürzten Fassung argumentiert Pink, dass das Wort *Welt* in Johannes 3,16 (»So sehr hat Gott die Welt geliebt ...«) »sich auf die *Welt der Gläubigen* beziehe (Gottes Auserwählte), im Gegensatz zur »*Welt der Gottlosen*«<sup>14</sup>

Pink wollte auf den springenden Punkt hinaus, dass Gott in der Erweisung seiner Liebe souverän ist. Die Hauptaussage seiner Argumentation ist sicherlich richtig: Es ist Torheit zu glauben, Gott liebe alle gleich oder sei durch irgendeine Regel der Gerechtigkeit gezwungen, jeden in gleicher Weise zu lieben. Die Schrift lehrt, dass Gott liebt, weil er zu lieben wählt (vgl. 5Mo 7,6-7), weil er liebevoll ist – weil er Liebe ist (1Jo 4,8) – und nicht, weil er unter irgendeiner Verpflichtung steht, alle gleich zu lieben. Nichts anderes als Gottes souveränes und eigenes Wohlgefallen veranlasst ihn, Sünder zu lieben. Nichts anderes als seine eigene Souveränität bestimmt seine Liebe. Das muss wahr sein, weil es gewiss in keinem Sünder irgendetwas gibt, was ihn nur im geringsten Maße würdig macht, von Gott geliebt zu werden.

Leider hat Pink die Logik zu weit ausgereizt. Die Tatsache, dass einige Sünder nicht zum Heil erwählt sind, beweist nicht, dass es in Gottes Haltung ihnen gegenüber überhaupt keine echte Liebe gäbe. Aus der Bibel wissen wir, dass Gott sogar zu den hartnäckigsten Sündern mitleidig, freundlich, großherzig und götig ist. Wer könnte abstreiten, dass diese Barmherzig-

keiten aus Gottes grenzenloser Liebe fließen? Vielmehr ist offensichtlich, dass diese Gütigkeiten auch auf unbußfertige Sünder ausgeschüttet werden. Paulus schreibt z.B., dass die Erkenntnis der Güte, Geduld und Langmut Gottes die Sünder zur Buße führen soll (Röm 2,4). Doch Paulus schreibt auch, dass viele Empfänger von Gottes Liebeserweisen diese verschmähen und sich dadurch Zorn aufhäufen für den Tag des Zorns (V. 5). Die Hartherzigkeit des Sünders ist der einzige Grund, weshalb Menschen in ihren Sünden verharren, obwohl Gott ihnen Güte erweist. Ist Gott deshalb unaufrichtig, wenn er Barmherzigkeiten über sie ausschüttet und sie zur Buße ruft? Und wie kann man schlussfolgern, Gottes wahre Haltung gegenüber den Verächtern seiner Gütigkeiten bestünde in nichts anderem als schierem Hass?

Ich möchte jedoch anerkennen, dass die Liebe Gottes zu den Gottlosen nicht so einfach zu erklären ist wie die meisten modernen Evangelikalen es darzustellen versuchen. Die Aussage des Psalmisten: »Ich habe die Versammlungen der Übeltäter gehasst« (Ps 26,5), ist eindeutig in gewissem Sinne ein Ausdruck der Gedanken Gottes. »Sollte ich nicht hassen, HERR, die dich hassen, und sollte mir nicht ekeln vor denen, die gegen dich aufstehen? Mit äußerstem Hass hasse ich sie. Sie sind Feinde für mich« (Ps 139,21-22). Ein solcher Hass, wie ihn der Psalmist hier zum Ausdruck bringt, ist eine Tugend, und wir haben jeden Grund zur Schlussfolgerung, dass es ein Hass ist, an dem Gott selbst Anteil hat. Schließlich sagte er tatsächlich: »Ich habe Jakob geliebt; Esau aber habe ich gehasst« (Mal 1,2-3; Röm 9,13). Im Kontext wird deutlich, dass Gott hier von einem ganzen *Volk* von gottlosen Menschen sprach. Daher gibt es einen wahren und echten Sinn, in welchem die Bibel lehrt, dass Gott die Gottlosen hasst.

Viele versuchen die dadurch aufgeworfene Schwierigkeit durch das Argument zu umgehen, dass Gott zwar Sünde hasse, aber nicht den Sünder. Aber warum verdammt Gott dann den Sünder und übergibt ihn – und nicht bloß die Sünde – der ewigen Hölle? Wir können die Tragweite dieser Wahrheit sicherlich nicht von der Hand weisen, indem wir Gottes Hass auf die Gottlosen leugnen. Ebenso wenig sollten wir meinen, dass

ein solcher Hass ein Makel auf dem Charakter Gottes wäre. Es ist ein heiliger Hass, der in vollkommener Harmonie steht zu seiner makellosen, unnahbaren, unbegreiflichen Heiligkeit.

### ***Gottes Liebe zur ungläubigen Welt***

Doch ich bin von der Bibel her überzeugt, dass Gottes Hass gegen die Gottlosen kein purer Hass ist ohne jede Spur von Mitleid, Erbarmen oder Liebe. Aus Erfahrung wissen wir, dass Liebe und Hass sich nicht unbedingt gegenseitig ausschließen. Es ist keineswegs ungewöhnlich, für eine Person gleichzeitig die konkurrierenden Gefühle von Liebe und Hass zu empfinden. Wir sprechen oft von Menschen, die eine Beziehung der Hassliebe zueinander haben. Es gibt keinen Grund zu verleugnen, dass Gottes Hass gegen die Gottlosen in einem unendlich reineren und nobleren Sinne mit einer echten, mitleidigen Liebe zu ihnen einhergeht.<sup>15</sup>

Die Tatsache, dass Gott all jene Sünder in die ewige Hölle schicken wird, die in Sünde und Unglauben verharren, beweist seinen Hass auf sie. Andererseits gilt: Die Tatsache, dass Gott allen, die auf Christus als ihren Retter vertrauen, Vergebung verheißt und sie in seine ewige Herrlichkeit bringen wird – und Sünder sogar zur Buße drängt –, beweist seine Liebe zu ihnen.

Wir müssen begreifen, dass es Gottes ureigenes Wesen ist, zu lieben. Die Begründung, mit der uns der Herr befahl, unsere Feinde zu lieben, lautet: »... damit ihr Söhne eures Vaters seid, der in den Himmeln ist! Denn er lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte« (Mt 5,45). Hier charakterisierte der Herr Jesus seinen Vater eindeutig als jemanden, der sogar jene liebt, die bewusst in Feindschaft gegen ihn leben.

Wir fragen zwar alle oft, warum ein liebender Gott zulässt, dass seinen Kindern Böses geschieht, aber wir sollten uns ebenso fragen, warum ein heiliger Gott bösen Menschen Gutes tut. Die Antwort ist, dass Gott auch zu denen barmherzig ist, die nicht zu ihm gehören.

An dieser Stelle müssen wir jedoch eine wichtige Unterscheidung treffen: Gott liebt die Gläubigen mit einer ganz besonderen Liebe. Sie ist eine innerfamiliäre Liebe, die höchste Liebe eines ewigen Vaters zu seinen Kindern. Sie ist die vollkommene Liebe eines Bräutigams zu seiner Braut. Sie ist eine ewige Liebe, die den Geliebten die Rettung von Sünde und von deren grässlichen Strafe garantiert. Diese besondere Liebe ist nur den Gläubigen vorbehalten. Das Einschränken dieser rettenden, ewigen Liebe Gottes zu seinen Erwählten macht Gottes Mitleid, Erbarmen, Güte und Liebe gegenüber dem Rest der Menschheit nicht unecht oder bedeutungslos. Wenn Gott Sünder einlädt, Buße zu tun und Vergebung zu empfangen (Jes 1,18; Mt 11,28-30), kommt sein Appell aus einem aufrichtigen Herzen echter Liebe. »So wahr ich lebe, spricht der Herr, HERR: Wenn ich Gefallen habe am Tod des Gottlosen! Wenn nicht vielmehr daran, dass der Gottlose von seinem Weg umkehrt und lebt! Kehrt um, kehrt um von euren bösen Wegen! Ja, warum wollt ihr sterben, Haus Israel?« (Hes 33,11). Eindeutig liebt Gott tatsächlich sogar jene, die seine liebevolle Gnade verschmähen, aber hier handelt es sich um eine andere Qualität von Liebe, die anders bemessen ist als die Liebe zu den Seinen.

Wir können dazu folgende Parallele aus dem menschlichen Bereich aufzeigen: Ich liebe meine Nächsten. Zahlreiche Schriftstellen gebieten mir, sie so zu lieben wie mich selbst (z. B. 3Mo 19,18; Mt 22,39; Lk 10,29-37). Ich liebe auch meine Frau. Auch das steht in Übereinstimmung mit der Bibel (Eph 5,25-28; Kol 3,19). Aber die Liebe zu meiner Frau ist eindeutig etwas Höheres, sowohl von ihrem Ausmaß als auch in ihrer Qualität, im Vergleich zur Liebe zu meinem Nächsten. Meine Frau habe ich erwählt, meinen Nächsten habe ich nicht erwählt. Ich habe meine Frau aufgrund meines Willensentchlusses in meine Familie aufgenommen, um den Rest meines Leben mit ihr zusammen zu leben. Es besteht kein Grund zur Annahme, dass meine Liebe zu meinen Nächsten nicht echt und aufrichtig sei, nur weil ich ihnen nicht dieselben Vorrechte einräume wie meiner Frau. Genauso ist es bei Gott. Er liebt die Erwählten in einer besonderen Weise, die nur ih-

nen vorbehalten ist. Aber das macht seine Liebe zum Rest der Menschheit um nichts weniger real.

Darüber hinaus gilt sogar im menschlichen Bereich, dass mit der Liebe zum Ehepartner und der Liebe zum Nächsten längst nicht die verschiedenen Formen von Liebe erschöpft sind. Ich liebe auch meine Kinder mit höchster Inbrunst; doch auch sie liebe ich mit einer anderen Qualität von Liebe als ich meine Frau liebe. Und ich liebe meine gläubigen Nachbarn in einer innigeren Weise als meine ungläubigen Nachbarn. Offensichtlich gibt es verschiedenste Arten und Intensitäten echter Liebe. Warum fällt es uns so schwer uns vorzustellen, dass auch Gott verschiedene Menschen auf verschiedene Weise und mit verschiedenen Auswirkungen liebt?

Gottes Liebe zu den Erwählten ist eine unendliche, ewige, rettende Liebe. Aus der Bibel wissen wir, dass diese große Liebe der eigentliche Grund für unsere Erwählung war (Eph 2,4). Eine solche Liebe gilt eindeutig nicht allen Menschen gleich, sondern wird in einzigartiger und persönlicher Weise denen zuteil, die Gott in der ewigen Vergangenheit erwählt hat.

Doch daraus folgt nicht, dass Gottes Haltung gegenüber denen, die er nicht erwählt hat, purer Hass sein muss. Sein Appellieren an die Gottlosen, seine Gnadenangebote an die Verlorenen und seine Botschaft des Evangeliums an alle, die sie hören, sind sicherlich allesamt aufrichtige Liebeserweise aus dem Herzen eines liebenden Gottes. Wir denken daran, dass er kein Gefallen am Tod des Gottlosen hat, sondern Sünder gütig zur Umkehr von ihren bösen Wegen und Lebensweisen ruft. Er bietet allen das Wasser des Lebens kostenlos an (Jes 55,1; Offb 22,17). Diese Wahrheiten sind keineswegs unvereinbar mit der Wahrheit der Souveränität Gottes.

Die reformatorische Theologie war historisch der Zweig des Protestantismus, der am stärksten der Souveränität Gottes verpflichtet war. Doch dabei hat der Großteil der reformatorischen Theologen stets zugestimmt, dass Gott alle Sünder liebt. Johannes Calvin selbst schrieb über Johannes 3,16: »[Zwei] Punkte werden uns ausdrücklich gesagt: nämlich, dass Glauben an Christus allen Leben bringt, und dass Christus Leben gebracht hat, weil der Vater die Menschheit liebt

und wünscht, dass sie nicht verloren gehen.«<sup>16</sup> Calvin fuhr fort und schrieb:

[In Johannes 3,16 verwendet der Evangelist] den allgemeinen Ausdruck *jeder*, sowohl um alle ohne Unterschied einzuladen am Leben teilzuhaben, als auch jede Ausrede von Ungläubigen auszuschließen. Das ist auch die Bedeutung des Wortes *Welt*, das zuvor verwendet wurde. Denn zwar gibt es in der *Welt* nichts, was der Gunst Gottes würdig wäre, doch Gott zeigt seine Ambition, mit der ganzen Welt versöhnt zu werden, indem er alle ohne Ausnahme zum Glauben an Christus einlädt, und dieser Glaube ist nichts Geringeres als der Eingang ins Leben.

Lasst uns andererseits bedenken, dass zwar das *Leben* uneingeschränkt *allen* verheißten ist, die an Christus *glauben*, doch Glauben nicht allen gemein ist, sondern allein die Erwählten sind es, deren Augen Gott öffnet, damit sie ihn durch Glauben suchen.<sup>17</sup>

Calvins Kommentare sind sowohl ausgewogen als auch biblisch. Er stellt heraus, dass weder die Einladung des Evangeliums noch »die Welt«, die von Gott geliebt wird, auf die Erwählten beschränkt ist. Aber er erkennt an, dass Gottes erwählende, besondere Liebe einzig seinen Erwählten zuteil wird.

Dieselben Wahrheiten wurden von einer ganzen Schar reformatorischer Vorkämpfer leidenschaftlich verteidigt, darunter Thomas Boston, John Brown, Andrew Fuller, W.G.T. Shedd, R.L. Dabney, B.B. Warfield, John Murray, R.B. Kuiper und viele andere.<sup>18</sup> Der Glaube an die Souveränität Gottes schließt in keiner Weise die Liebe Gottes zur ganzen Menschheit aus.

Heute sehen wir ein quasi noch nie dagewesenes Interesse an den Lehren der Reformation und der Zeit der Puritaner. Das erfreut mich in vielerlei Hinsicht. Für das Weiterbestehen der Christenheit ist eine Rückkehr zu diesen historischen Wahrheiten meiner Überzeugung nach unverzichtbar. Aber es ist eine Gefahr, wenn übereifrige Christen eine Lehre wie

die der Souveränität Gottes missbrauchen, um Gottes aufrichtiges Gnadenangebot an alle Sünder abzustreiten.

Wir müssen bei unserer Beschäftigung mit der Liebe Gottes sorgfältig auf die Ausgewogenheit unserer Perspektive achten. Weder kann Gottes Liebe von seinem Zorn isoliert werden noch umgekehrt. Ebenso wenig sind seine Liebe und sein Zorn einander entgegengesetzt wie etwa ein mystisches Yin-Yang-Prinzip. Beide Eigenschaften sind konstant, vollkommen und ohne Kommen und Gehen. Gott selbst ist unveränderlich und unwandelbar. Er ist nicht in einem Augenblick liebevoll und im nächsten Augenblick zornig. Sein Zorn koexistiert mit seiner Liebe; deshalb widersprechen sich diese beiden nie. Weil Gott so vollkommen ist, können wir diese Dinge niemals ergründen. Vor allem dürfen wir sie nicht gegeneinander ausspielen, als gäbe es in Gott irgendeine Diskrepanz. Gott ist sich und seinem Wort stets treu (Röm 3,4; 2Tim 2,13).

Sowohl Gottes Zorn als auch seine Liebe dienen demselben letztendlichen Ziel: seiner Ehre. Gott ist verherrlicht in der Verdammung der Gottlosen und er ist verherrlicht in der Errettung seines Volkes. Sowohl der Ausdruck seines Zorns als auch der Ausdruck seiner Liebe sind beide notwendig, um seine volle Herrlichkeit zu offenbaren. Da seine Verherrlichung das große Ziel seines ewigen Planes ist und da alles, was er über sich selbst offenbart hat, für seine Verherrlichung notwendig ist, dürfen wir keinen Aspekt seines Charakters ignorieren. Wir können seine Liebe nicht auf Kosten anderer Wesenszüge hervorheben.

Wer jedoch Gott wirklich kennt, wird bezeugen, dass die tiefsten geistlichen Freuden aus der Erkenntnis seiner Liebe entspringen. Seine Liebe war es, die uns ursprünglich zu ihm zog: »Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat« (1Joh 4,19). Seine Liebe – und gewiss nichts Würdiges in uns – ist der Grund, weshalb er uns errettet und mit so vielen geistlichen Segnungen überschüttet hat: »Gott aber, der reich ist an Barmherzigkeit, hat *um seiner vielen Liebe willen, womit er uns geliebt hat*, auch uns, die wir in den Vergehungen tot waren, mit dem Christus lebendig gemacht – durch Gnade seid ihr errettet! Er hat uns mitauferweckt und mitsitzen lassen in der



Himmelswelt in Christus Jesus« (Eph 2,4-6, Hervorhebungen hinzugefügt).

Bei unserer Beschäftigung mit diesem Thema werden wir in diesem Buch immer wieder auf diese Wahrheiten zurückkommen. Ich habe dabei nicht vor, polemisch zu werden. Meine einzige Absicht ist, Gottes Liebe in solcher Weise darzustellen, dass ihr strahlendes Licht das Herz des Lesers erfüllt. Wenn Sie gläubig sind, bete ich, dass die Herrlichkeit und Größe der Liebe Gottes Ihre Liebe zu ihm vergrößert und dass Sie die Freuden und Schmerzen eines Lebens begreifen, das von einem richtigen Verständnis der Liebe Gottes geprägt ist.

Wenn Sie nicht gläubig sind, wird Gott Sie vielleicht zu sich ziehen. Wir wissen aus der Bibel, dass er Sie zur Buße ruft und Ihnen das Wasser des Lebens anbietet. Es ist mein Gebet, dass Sie beim Lesen dieser Seiten die erstaunlichen Vorrechte der Liebe Gottes erkennen und dass Sie deshalb auf die Wahrheit des Wortes Gottes mit einem demütigen und gläubigen Herzen reagieren. Ich ermuntere Sie, sich an der Gnade zu sättigen, die der Herr Jesus mit diesen liebevollen Worten anbietet: »Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen! Und ich werde euch Ruhe geben. Nehmt auf euch mein Joch, und lernt von mir! Denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen; denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht« (Mt 11,28-30).

Doch seien Sie gewarnt: Die Erkenntnis der Güte und Barmherzigkeit Gottes wird Ihre Verdammnis nur verschlimmern, wenn Sie ihn verschmähen. »Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Rettung missachten?« (Hebr 2,3). Gottes Liebe ist nur für bußfertige Sünder ein Zufluchtsort. Wer mit seiner Sünde zufrieden ist, sollte keinen Trost daran finden, dass Gott voll Erbarmen und Mitgefühl ist. Und unbußfertige Sünder, die dazu neigen, das Gnadenangebot des Retters zu verachten, sollten zuerst diese erhabene Warnung beachten: »Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein furchtbares Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verzehren wird« (Hebr 10,26-27).

Dieses »furchtbare Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verzehren wird« ist der einzige legitime Kontext, in welchem man die Liebe Gottes begreifen kann.

Ich will dich erheben, mein Gott, du König,  
und deinen Namen preisen immer und ewig.  
Täglich will ich dich preisen,  
deinen Namen will ich loben immer und ewig.  
Groß ist der HERR und sehr zu loben.  
Seine Größe ist unerforschlich.  
Ein Geschlecht wird dem andern rühmen deine Werke,  
deine Machttaten werden sie verkünden.  
Reden sollen sie von der herrlichen Pracht deiner Majestät,  
und deine Wunder will ich bedenken.  
Sie sollen sprechen  
von der Kraft deiner furchtbaren Taten,  
und deine Großtaten will ich erzählen.  
Das Gedächtnis deiner großen Güte  
werden sie hervorströmen lassen,  
deine Gerechtigkeit werden sie jubelnd preisen.  
*Gnädig und barmherzig ist der HERR,  
langsam zum Zorn und groß an Gnade.  
Der HERR ist gut gegen alle,  
sein Erbarmen ist über alle seine Werke.*  
Es werden dich loben, HERR, alle deine Werke  
und deine Frommen dich preisen.  
Sie werden sprechen von der Herrlichkeit deines Reiches,  
sie werden reden von deiner Kraft,  
um den Menschenkindern kundzutun deine Machttaten  
und die prachtvolle Herrlichkeit deines Reiches.  
Dein Reich ist ein Reich aller künftigen Zeiten,  
deine Herrschaft dauert durch alle Geschlechter hindurch.  
*Der HERR stützt alle Fallenden,  
er richtet auf alle Niedergebeugten.  
Aller Augen warten auf dich,  
und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.  
Du tust deine Hand auf*

*und sättigt alles Lebendige nach Wohlgefallen.  
Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen  
und treu in allen seinen Werken.  
Nahe ist der HERR allen, die ihn anrufen,  
allen, die ihn in Wahrheit anrufen.  
Er erfüllt das Verlangen derer, die ihn fürchten.  
Ihr Schreien hört er und er hilft ihnen.  
Der HERR bewahrt alle, die ihn lieben,  
aber alle Gottlosen vertilgt er.  
Mein Mund soll das Lob des HERRN aussprechen,  
und alles Fleisch preise seinen heiligen Namen  
immer und ewig!*

Psalm 145 (Hervorhebungen hinzugefügt)

»Der Herr aber richte eure Herzen auf die Liebe Gottes und auf das Ausharren des Christus!« (2Thes 3,5).



## Kapitel 2

### Gott ist Liebe

Vor ein paar Jahren hörte ich auf einem Flug ein wenig Musik per Kopfhörer aus dem Programm. Mich erstaunte, dass es bei den meisten Liedern um Liebe ging. Damals predigte ich gerade fortlaufend durch den 1. Johannesbrief und deshalb war das Thema Liebe für mich sehr aktuell. Mir fiel auf, wie oberflächlich und seicht die meisten Texte waren: »She loves you, yeah, yeah, yeah« ist nach weltlichen Maßstäben ein Klassiker. Aber nur wenige würden behaupten, dass der Text sonderlich tiefgründig sei.

Mir wurde dadurch bewusst, wie leichtfertig unsere Kultur Liebe trivialisiert, indem sie sie als Gefühlsduselei darstellt. Die Liebe, von der wir in der Popmusik hören, wird fast immer als ein *Gefühl* beschrieben – und üblicherweise geht es dabei um unerfüllte Wünsche. Die meisten Liebeslieder beschreiben Liebe als eine Sehnsucht, eine Leidenschaft, ein Verlangen, das nie wirklich gestillt wird und als Menge von Erwartungen, die nie erfüllt werden. Dieser Art von Liebe fehlt leider jegliche tatsächliche Bedeutung. Sie ist eigentlich eine tragische Widerspiegelung der Verlorenheit des Menschen.

Als ich darüber nachdachte, wurde mir noch etwas anders klar: Die meisten Liebeslieder reduzieren Liebe nicht nur auf ein Gefühl, sondern machen sie zu einem *unfreiwilligen* Gefühl. Menschen *verlieben* sich – man sagt, es hat sie »erwischt«. Sie werden durch dieses Liebesgefühl förmlich umgehauen. Sie können nicht anders. Sie werden verrückt vor Liebe. In einem Lied wehklagt der Sänger: »Ich bin an ein Gefühl festgenagelt«. Und ein anderer bekennt: »Ich glaub', meine Sinne verlassen mich.«

Es mag ja eine nette romantische Empfindung sein, Liebe als unbeherrschbare Leidenschaft zu charakterisieren, aber

wer genauer darüber nachdenkt, wird merken, dass eine solche »Liebe« sowohl selbstsüchtig als auch unlogisch ist. Sie ist etwas ganz anderes als Liebe im Sinne der Bibel. Der Bibel zufolge ist Liebe keine zwanghafte Sehnsucht, sondern eine zielgerichtete Selbsthingabe. Wahre Liebe ist eine Sache des Willens – und nicht des blinden Gefühls. Betrachten wir z. B., wie Paulus Liebe beschreibt:

Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig; sie neidet nicht; die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf, sie benimmt sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihre, sie lässt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu, sie freut sich nicht über die Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit, sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles (1Kor 13,4-7).

Diese Art von Liebe kann unmöglich ein Gefühl sein, das kommt und geht, ob wir wollen oder nicht. Sie ist keine bloße Emotion. Alle Eigenschaften der Liebe, die Paulus hier auflistet, beziehen den Verstand und den Willen mit ein. Anders ausgedrückt: Diese Liebe ist ein wohlüberlegter, bewusster Entschluss. Man beachte außerdem, dass echte Liebe »nicht das Ihre sucht«. D. h., wenn ich wirklich liebe, geht es mir nicht darum, dass meine eigenen Bedürfnisse gestillt werden, sondern darum, dass der, den ich liebe, etwas Gutes bekommt.

Das Kennzeichen wahrer Liebe ist also nicht zügellose Begierde oder wilde Leidenschaft, sondern Selbsthingabe. Jesus selbst unterstrich das, als er seinen Jüngern sagte: »Größere Liebe hat niemand als die, dass er sein Leben hingibt für seine Freunde« (Joh 15,13). Wenn Liebe Selbsthingabe ist, dann wird die größte Liebe dadurch erwiesen, dass man sein eigenes Leben für jemanden gibt. Das vollkommene Beispiel für eine solche Liebe ist natürlich Christus selbst.

### ***Liebe ist das Herzstück des Charakters Gottes***

Der Apostel Johannes wurde als »Apostel der Liebe« bezeichnet, weil er so viel über dieses Thema schrieb. Er war völlig

begeistert davon und überwältigt von der Tatsache, dass Gott ihn liebt. In seinem Evangelium bezeichnet er sich oft als »der Jünger, den Jesus liebte« (Joh 21,20; vgl. 13,23; 20,2; 21,7).

In seinem ersten Brief schrieb Johannes: »Gott ist Liebe. Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten« (1Jo 4,8-9). Diese Worte sind wie ein Echo des bekannten Verses Johannes 3,16: »Denn so hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.«

Wir wollen uns zuerst mit diesem einfachen Ausdruck aus 1. Johannes 4,8 näher befassen: »Gott ist Liebe.« In welchem Sinne ist Gott Liebe? Diese Aussage des Johannes kann auf vielerlei Weise missverstanden werden. Dieser Vers wird anscheinend sogar besonders gern von Sektierern herangezogen. Alle möglichen Sekten von der »Christlichen Wissenschaft« bis zu den »Kindern Gottes« haben diesen Vers missbraucht, um ihre wilden Irrlehren zu belegen. Die »Christliche Wissenschaft« beschreibt mit dieser Aussage »Gott als göttliches Prinzip – Liebe – und nicht als Person.«<sup>1</sup> Die »Kinder Gottes« rechtfertigen mit diesem Vers außerehelichen Verkehr.<sup>2</sup> Es ist wichtig, dass wir nicht nur diese Irrlehren durchschauen und verwerfen, sondern auch die falschen Grundgedanken, auf denen sie beruhen, damit wir nicht in unserem eigenen Denken in die Irre geleitet werden.

Erstens bedeutet der Ausdruck »Gott ist Liebe« nicht, dass Gott keine Person sei und lediglich eine Kraft, eine Wahrnehmung, ein Prinzip oder eine Art kosmischer Energie. Vielmehr ist er ein persönliches Wesen und hat alle Eigenschaften einer Person: Wille, Gefühl und Verstand. Was der Apostel tatsächlich sagt, ist, dass Gottes Liebe der höchste Ausdruck seiner Person ist. Wenn man daher anhand dieses Verses versucht, die Persönlichkeit Gottes zu leugnen, tut man der klaren Bedeutung des Bibeltextes Gewalt an. Eine solche Auslegung stellt den Text förmlich auf den Kopf.

Zweitens identifiziert dieser Vers keineswegs Gott mit allem, was in unserer Gesellschaft als Liebe bezeichnet wird.

Gordon Clark schrieb: »Johannes sagt nicht, dass alle Gefühlsregungen, die Liebe genannt werden, von Gott sind. Weder Romantik bei Goethe noch viel weniger die heutige sexuelle Unmoral sind von Gott.«<sup>3</sup> Wer sich auf diesen Vers beruft, um unrechtmäßige Formen von »Liebe« zu rechtfertigen, behauptet damit etwas absolut anderes, als der Apostel sagen wollte. Die Liebe, von der Johannes spricht, ist eine reine und heilige Liebe, die mit allen Eigenschaften Gottes harmoniert.

Drittens soll dieser Vers weder eine Definition von Gott liefern noch eine Zusammenfassung seiner Eigenschaften. Die Liebe Gottes schmälert oder annulliert in keiner Weise Gottes andere Eigenschaften – seine Allwissenheit, Allmacht, Allgegenwart, Unveränderlichkeit, souveräne Herrschaft, Gerechtigkeit, seinen Zorn gegen die Sünde oder sonst eine seiner glorreichen Vollkommenheiten. Wer auch nur eine dieser Eigenschaften leugnet, leugnet den Gott der Bibel.

Gewiss gibt es außer Liebe noch mehr, was das Wesen Gottes ausmacht. Das wird durch andere, ähnliche Ausdrücke in der Bibel deutlich. Beispielsweise schrieb derselbe Apostel auch »Gott ist Geist« (Joh 4,24). Wir haben bereits bemerkt, dass die Bibel auch sagt, dass Gott »ein verzehrendes Feuer ist« (5Mo 4,24; Hebr 12,29). Und Psalm 7,12 besagt: »Gott ist ein gerechter Richter und ein strafender Gott an jedem Tag.« Die einfache Aussage »Gott ist Liebe« offenbart eindeutig nicht alles, was über Gott zu offenbaren ist. Wir wissen aus der Bibel, dass er auch heilig und gerecht und seinem Wort treu ist. Gottes Liebe widerspricht nicht seiner Heiligkeit, sondern ergänzt und unterstreicht sie und verleiht ihr die tiefstmögliche Bedeutung. Somit können wir diesen einen Ausdruck nicht vom Rest der Bibel isolieren und versuchen, die Liebe zur repräsentativen Summe dessen zu erheben, was wir über Gott wissen.

Nebenbei bemerkt ist dieser Ausdruck »Gott ist Liebe« nicht einmal die einzige derartige Aussage im ersten Johannesbrief. In der Einleitung dieses Briefes nannte Johannes die Botschaft seines Schreibens in Kurzform: »dass *Gott Licht ist* und gar keine Finsternis in ihm ist« (1Jo 1,5; Hervorhebung



hinzugefügt). Mit der Aussage »Gott ist Licht« spricht Johannes mehrere Gedanken an wie die Heiligkeit, Wahrheit und Herrlichkeit Gottes. Daher müssen wir beim Lesen dieses Briefes die beiden Aussagen »Gott ist Licht« und »Gott ist Liebe« ständig ausgewogen in unseren Gedanken bewahren. Ja, Gott *ist* Liebe, aber damit ist nicht alles gesagt, was wahr ist über Gott.

Dennoch wagen wir nicht, die Kraft dieser entscheidenden Aussage zu schmälern. Mit dem Satz »Gott ist Liebe« trifft der Apostel eine sehr starke Aussage über den Charakter und das Wesen Gottes. Es ist Gottes ureigenes Wesen zu lieben – sein ganzes Wesen ist von Liebe durchdrungen. Oder, wie John Stott schrieb: »Gott ist in seinem innersten Wesen Liebe.«<sup>4</sup> Stott nennt die biblische Aussage, dass Gott Liebe ist, »das umfassendste und erhabenste aller biblischen Zeugnisse über Gottes Wesen.«<sup>5</sup>

Die Aussage »Gott ist Liebe« ist so tiefgründig, dass niemand Geringeres als Augustinus sie als wichtigen Beweis für die Lehre der Dreieinigkeit ansah. Wenn Gott Liebe ist – d. h. wenn Liebe zu seinem innersten Wesen gehört –, dann hat er immer geliebt, sogar in der ewigen Vergangenheit, bevor es irgendein Geschöpf gab, dem seine Liebe gelten konnte. Augustinus meinte, dass diese Liebe zwischen den Personen der Dreieinigkeit bestanden haben muss: Der Vater liebte den Sohn usw. Augustinus zufolge bestätigt gerade die Tatsache, dass Gott Liebe ist, die Lehre von der Dreieinigkeit.

Die Liebe, die in 1. Johannes 4,16 beschrieben wird, ist gewiss eine ewige Realität. Sie fließt aus dem inneren Wesen Gottes und ist nicht eine Reaktion auf irgendetwas außerhalb der Person Gottes. Johannes schreibt nicht: »Gott *ist liebend*«, als beschreibe er eine von vielen Eigenschaften Gottes, sondern er schreibt: »Gott *ist Liebe*« – als wolle er sagen, dass Liebe alle seine Eigenschaften durchdringt und prägt.

Wir wissen z. B., dass Gott »heilig« ist, »unbefleckt, abge sondert von den Sündern und höher als die Himmel geworden« (Hebr 7,26). Als heiliger Gott wäre er vollkommen gerecht, wenn er alle Sünder mit höchster Verachtung ansehen würde. Aber seine Heiligkeit ist eine liebende Heiligkeit, die

sich zu Sündern ausstreckt, um sie zu retten – das ist das Gegenteil von Verachtung und Gleichgültigkeit.

Liebe mildert sicherlich auch Gottes Gerichte. Welch ein Wunder ist es, dass er, der ein verzehrendes Feuer ist und ein unzugängliches Licht bewohnt, auch die personifizierte Liebe ist! Er verzögert seine Gerichte über die Sünde, während er die Sünder zur Buße aufruft. Er bietet allen freie Gnade an, die Buße tun. Er erweist sogar vielen Langmut und Güte, die ihr Herz gegen ihn verhärten. Die Liebe Gottes hält nicht nur den Zorn Gottes zurück, während Gott Sündern nachgeht – sie beweist auch, dass Gott gerecht ist, wenn er die Unbußfertigen letzten Endes doch verdammt.

Und sogar wenn er verdammt, gilt: »Gott ist Liebe.« Unser Gott erweist sich deshalb nicht nur als herrlich, sondern auch als gut; nicht nur makellos heilig, sondern auch wunderbar mitleidig, nicht nur gerecht, sondern auch als ein Gott beispielloser Liebe. Und diese Liebe strömt aus seinem innersten Wesen hervor.

### ***Jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott***

Aus der Wahrheit, dass Gott Liebe ist, schließt Johannes: »Die Liebe ist aus Gott« (1Joh 4,7). Gott ist die Quelle aller wahren Liebe. Liebe ist daher das beste Indiz dafür, dass jemand wirklich Gott kennt: »Jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt« (1Joh 4,7-8). Anders ausgedrückt: Liebe ist der Beweis für ein wiedergeborenes Herz. Nur wahre Christen sind imstande, wirklich zu lieben.

Die Art von Liebe, von der Johannes hier spricht, ist eindeutig eine höhere, reinere Form von Liebe, als wir sie üblicherweise aus unserer Erfahrung kennen. Diese Liebe kommt nicht natürlicherweise aus dem Herzen des Menschen. Sie ist keine fleischliche Liebe, keine verliebte Liebe und noch nicht einmal eine natürliche Liebe zwischen Familienangehörigen. Sie ist eine übernatürliche Liebe, die nur denen eigen ist, die Gott kennen. Sie ist eine *göttliche* Liebe.

Johannes verwendete hier sogar ein griechisches Wort für Liebe, das im 1. Jahrhundert höchst unüblich war. Dieses Wort, *agape*, war ungebräuchlich, bis es durch das Neue Testament bekannt wurde. Wenn ein typischer Heide des 1. Jahrhunderts an Liebe dachte, kam ihm dabei nicht das Wort *agape* in den Sinn. Stattdessen gab es zwei andere übliche griechische Wörter für Liebe: *phileo*, was Bruderliebe bedeutet, und *eros*, was die ganze Bandbreite zwischen Verliebtheit und sexueller Leidenschaft abdeckte.

*Phileo* wird manchmal als Synonym für *agape* verwendet, aber meistens wird *agape* als reinerer und höherer Begriff verwendet. In dem Sinne, wie Johannes *agape* hier verwendet, ist diese Art von Liebe einzigartig für Gott. Er ist die einzige Quelle solcher Liebe.

Liebe zu Familienangehörigen, Verliebtsein und die Liebe zu Freunden gehören alle in die Kategorie, die die Bibel als »natürliche Liebe« bezeichnet (Röm 1,31; 2Tim 3,3). Auch die Ausdrucksformen dieser natürlichen oder menschlichen Liebe können wunderbar reichhaltig sein. Sie erfüllen das Leben mit Farbe und Freude. Doch sind sie nur ein blasser Widerschein des Bildes Gottes in seinen Geschöpfen. Seine Liebe ist eine *vollkommene* Liebe. Sie ist jene reine, heilige, göttliche Liebe, die nur solche kennen können, die aus ihm geboren sind. Sie ist dieselbe unergründliche Liebe, die Gott veranlasste, dass er »seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten« (1Joh 4,9).

Donald W. Burdick nennt die Merkmale dieser göttlichen Liebe:

*Sie ist unbeeinflusst.* In den geliebten Personen gab es nichts, was eine solche aufopfernde Liebe hervorgerufen hätte. Gott richtete aus seinem eigenen freien Willen seine Liebe auf uns, trotz unserer Feindschaft und Sünde. [*Agape*] ist Liebe, die vom Liebenden ausgeht, weil er lieben will, und nicht aufgrund einer Wertigkeit oder Liebenswürdigkeit seitens der geliebten Person.

*Sie ist selbstaufopfernd.* [*Agape*] interessiert sich nicht für Gewinn, sondern für das, was sie geben kann. Sie ist nicht

darau f aus, dem Liebenden Genugtuung zu verschaffen, sondern darau f, dem Geliebten um jeden Preis zu helfen.

*Sie ist aktiv. [Agape]* ist kein bloßes Gefühl, das im Herzen gepflegt wird. Sie besteht auch nicht in noch so eloquenten Worten. Sie beinhaltet Gefühle und kann in Worten zum Ausdruck kommen, aber sie ist in erster Linie eine Haltung, die den Willen zum Handeln veranlasst, damit das Bedürfnis des Geliebten gestillt wird.<sup>6</sup>

Alle wahren Gläubigen haben diese Liebe; und jeder, der sie hat, ist ein wahrer Gläubiger. Diese Art von Liebe kann nicht durch den Willen des Menschen heraufbeschworen werden. Sie wird von Gott selbst im Herzen des Gläubigen gewirkt. »Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat« (1Joh 4,19). Liebe zu Gott und Liebe zu Mitgläubigen ist ein zwangsläufiges Ergebnis der Wiedergeburt, durch die wir »Teilhaber der göttlichen Natur« werden (2Petr 1,4). So wie es Gottes Wesen ist zu lieben, so kennzeichnet Liebe seine wahren Kinder. »Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist« (Röm 5,5). Deshalb ist göttliche Liebe eines der wichtigsten Erkennungszeichen für die Echtheit des Glaubens.

### ***Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt***

Es ist wichtig, den Kontext des 1. Johannesbriefes zu verstehen. Johannes schreibt über Heilsgewissheit und zählt mehrere praktische und lehrmäßige Erkennungszeichen auf, die die Echtheit der Errettung entweder belegen oder widerlegen.

Johannes schreibt, um zweifelnden Gläubigen zur Gewissheit zu verhelfen. Das sagt er in 5,13: »Dies habe ich euch geschrieben, *damit ihr wisst, dass ihr ewiges Leben habt*, die ihr an den Namen des Sohnes Gottes glaubt« (Hervorhebung hinzugefügt).

Doch damit einhergehend verfolgt er einen zweiten Zweck, nämlich die *falsche Gewissheit* jener zu entkräften, die Glauben

an Christus bekennen, ohne ihn wirklich zu kennen. Deshalb schreibt er z. B.: »Wenn wir sagen, dass wir Gemeinschaft mit ihm haben, und wandeln in der Finsternis, lügen wir und tun nicht die Wahrheit« (1Jo 1,6). »Wer sagt: Ich habe ihn erkannt, und hält seine Gebote nicht, ist ein Lügner, und in dem ist nicht die Wahrheit« (2,4). »Wer sagt, dass er im Licht sei, und hasst seinen Bruder, ist in der Finsternis bis jetzt« (2,9).

Hier macht Johannes gottgemäße Liebe zu einem Lackmustest für einen wahren Christen: »Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe« (4,8). Martyn Lloyd-Jones beobachtete hinsichtlich dieser Aussage:

Johannes erteilt hiermit nicht bloß eine Ermahnung. Er drückt sich so aus, dass dies zu einer hochgradig ernstlichen Sache wird. Ich zittere förmlich, wenn ich diese Lehre verkündige. Es gibt Leute, die sind lieblos, unfreundlich, ständig am Kritisieren, reden übel nach, verleumden andere und freuen sich, wenn sie etwa Schlechtes über andere Christen hören. O, mein Herz seufzt und blutet für sie, wenn ich an sie denke; sie erklären und verkünden, dass sie nicht aus Gott geboren sind. Sie sind bar des Lebens Gottes; und ich wiederhole: Für solche Leute gibt es keine Hoffnung, es sei denn, sie tun Buße und kehren um zu ihm.<sup>7</sup>

Leider kennen die meisten von uns solche bekennenden Christen, deren Herzen anscheinend jede echte Liebe fehlt. Die Ermahnung des Johannes ist eine erhabene Erinnerung, dass ein bloßes Vorgeben eines Glaubens an Christus wertlos ist. *Echter* Glaube wird sich zwangsläufig durch Liebe zeigen. Schließlich ist echter Glaube »durch Liebe wirksam« (Gal 5,6).

Diese Art gottgegebener Liebe kann nicht leicht imitiert werden, denn es gehört sehr viel dazu: Liebe zu Gott (1Kor 16,22); Liebe zu den Mitgeschwistern (1Jo 3,14); Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit (Röm 6,17-18); Liebe zum Wort Gottes (Ps 1,2) und sogar Feindesliebe! (Mt 5,44). Eine solche Liebe widerspricht der menschlichen Natur. Sie ist das Ge-

genteil von unserer natürlichen Eigennützigkeit. Dem sündigen Herzen ist schon der Gedanke verhasst, diese Dinge zu lieben.

Weiter unten im selben Kapitel schreibt Johannes: »Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm« (4,16). Auch hier erklärt er die göttliche Liebe abermals zum Kennzeichen echten Glaubens.

Martyn Lloyd-Jones listet zehn simple, praktische Weisen auf, wie wir erkennen können, ob wir in der Liebe bleiben.<sup>8</sup> Ich gebe sie hier frei wieder und füge bei jedem Punkt zur Verdeutlichung noch einige Bibelstellen hinzu:

- Denke ich nicht mehr, dass Gott gegen mich ist? (Röm 5,1; 8,31)
- Habe ich die bohrende Angst vor Gott verloren und wächst stattdessen die Gottesfurcht? (vgl. 1Joh 4,18; Hebr 12,28).
- Bin ich mir der Liebe Gottes zu mir bewusst? (1Joh 4,16).
- Weiß ich, dass meine Sünden vergeben sind? (Röm 4,7-8).
- Bin ich Gott dankbar? (Kol 2,6-7).
- Hasse ich die Sünde immer mehr? (Röm 7,15-16).
- Wünsche ich Gott zu gefallen und heilig zu leben? (Joh 14,21; 1Joh 2,5-6)
- Habe ich den Wunsch, Gott besser kennen zu lernen und ihm näher zu kommen? (Phil 3,10).
- Bedauere ich bewusst, dass meine Liebe zu ihm geringer ist, als sie sein sollte? (Phil 1,9-10).
- Freue ich mich, wenn ich etwas über Gott und das, was ihn betrifft, höre? (Ps 1,1-2).

Was ist, wenn Sie diesen Test nicht bestehen? Wie kann man die Liebe Gottes kennen lernen? Lloyd-Jones sagt: »Sie brauchen sich nicht auf den Weg der Mystik zu begeben; Sie brauchen nicht zu versuchen, Ihre Gefühle aufzuputzen. Sie müssen nur eines tun: Ihren Blick auf Gott richten, sich selbst und Ihre Sünden sehen und Christus als Ihren Retter sehen.«<sup>9</sup>

### **Das Kreuz ist der höchste Beweis der Liebe Gottes**

Wir wollen uns nun den Bibeltext genauer ansehen, dem der Titel dieses Kapitels entnommen ist: »... Gott ist Liebe. Hierin ist die Liebe Gottes zu uns geoffenbart worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben möchten« (1Joh 4,8-9).

Wir würden diesem Vers Unrecht antun, wenn wir unsere Abhandlung über göttliche Liebe auf abstrakte Begriffe beschränken würden. Die Liebe Gottes ist nicht bloß ein subjektives Noumenon. Sie ist dynamisch, aktiv, lebhaft und wirksam. Gott hat seine Liebe »offenbart« oder erwiesen, nämlich in einer konkreten Handlung, die objektiv untersucht werden kann.

Anders ausgedrückt: Die Bibel sagt nicht bloß, »Gott ist Liebe« und überlässt es dem Einzelnen, für sich selbst zu interpretieren, was das bedeutet. Es gibt einen sehr wichtigen lehrmäßigen Kontext, in welchem die Liebe Gottes erklärt und illustriert wird. Wenn man sagt, dass Gott Liebe ist und gleichzeitig die Lehre leugnet, die dieser Wahrheit zugrunde liegt und sie definiert, macht man dadurch diese Wahrheit bedeutungslos.

Doch genau das haben viele getan. Zum Beispiel betonen unsere Widersacher, die liberalen Theologen, mit großem Nachdruck, dass Gott Liebe ist; doch oft leugnen sie in Bausch und Bogen die Bedeutung von Jesu stellvertretendem Sühnopfer. Sie meinen, weil Gott Liebe ist, hätte Christus nicht wirklich als stellvertretendes Opfer sterben müssen, um Gottes Zorn von Sündern abzuwenden. Sie beschreiben Gott als jemanden, der leicht zu besänftigen ist und charakterisieren Jesu Tod als Martyrium oder als ethisches Vorbild für Gläubige. Dabei leugnen sie, dass es Gottes eigener Zorn war, der durch ein blutiges Opfer gestillt werden musste und streiten ab, dass er gerade deshalb seinen Sohn gab, um ein solches Sühnopfer zu bringen. Damit verwerfen sie den höchsten Erweis der Liebe Gottes, während sie andererseits versuchen, die Liebe Gottes zum Dreh- und Angelpunkt ihres Systems zu machen.

Immer wieder treffe ich Leute, die meinen, weil Gott Liebe ist, sei Theologie völlig unwichtig. Vor kurzem schrieb mir ein junger Mann in einem Brief: »Meinen Sie wirklich, für Gott seien all diese Lehrpunkte wichtig, die uns als Christen trennen? Wie viel besser wäre es, wenn wir unsere lehrmäßigen Unterschiede vergessen und der Welt einfach die Liebe Gottes zeigen!« Doch diese Auffassung ist unhaltbar, weil viele, die sich als Christen bezeichnen, sich selbst und anderen etwas vormachen. Deshalb begann Johannes dieses Kapitel mit den Worten: »Geliebte, glaubt nicht jedem Geist, sondern prüft die Geister, ob sie aus Gott sind! Denn viele falsche Propheten sind in die Welt hinausgegangen« (1Joh 4,1).

Und da der biblischen Lehre über Gottes Liebe ein bedeutender lehrmäßiger Unterbau zugrunde liegt, ist es ein Trugschluss zu meinen, Gottes Liebe und gesunde Lehre widersprechen sich.

Martyn Lloyd-Jones schrieb zu diesem Thema:

Die große Tendenz im gegenwärtigen Jahrhundert war, die Vorstellung von Gott als Gott der Liebe einerseits und Theologie bzw. Dogmatik andererseits als Gegensätze hinzustellen. Nun hat der Durchschnittsmensch gewöhnlich Auffassungen übernommen wie: »Wissen Sie, für Ihre Lehre interessiere ich mich nicht. Die Kirche hat in all den Jahrhunderten den großen Fehler gemacht, so viel über Dogmatik zu sprechen, über all diese Lehren von Sünde und von Erlösung und über die Gedanken der Rechtfertigung und Heiligung. Natürlich gibt es ein paar Leute, die an so etwas interessiert sind; sie haben vielleicht Freude daran, darüber zu lesen und zu diskutieren. Aber was mich betrifft«, sagt dieser Mensch, »scheint mir keinerlei Wahrheit darin zu sein; was ich sage, beläuft sich auf: Gott ist Liebe.« Und damit stellt er seine Vorstellung von Gott als Liebe über und gegen all diese Lehren, die die Kirche in allen Jahrhunderten gelehrt hat.<sup>10</sup>

Eine solche Denkweise war über die meiste Zeit des 20. Jahrhunderts tatsächlich die vorherrschende Stimmung sowohl



im populären Denken als auch im Großteil des organisierten Christentums. Diese Einstellung war in vielerlei Hinsicht zum Markenzeichen der sichtbaren Kirche des 20. Jahrhunderts geworden.

Lloyd-Jones stellt aufgrund von 1. Johannes 4,9-10 heraus: »Wer in solcher Weise die Tatsache, dass Gott Liebe ist, und die fundamentalen Lehren gegeneinander ausspielt, kann im Grunde genommen *überhaupt nichts von der Liebe Gottes wissen.*«<sup>11</sup>

Wenn wir uns diesen Vers noch einmal näher ansehen, entdecken wir: Johannes erklärt die Liebe Gottes mit den Ausdrücken »Opfer« und »Sühnung für Sünde«: »Hierin ist die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn gesandt hat als eine *Sühnung für unsere Sünden*« (1Jo 4,10; Hervorhebung hinzugefügt). Dieses Wort spricht von einem Opfer, das dazu dient, den Zorn eines beleidigten Gottes abzuwenden. Johannes sagt damit, dass Gott seinen Sohn als Sündopfer gab, um in der Errettung von Sündern seinem Zorn und seiner Gerechtigkeit Genüge zu tun.

Das ist das eigentliche Herzstück des Evangeliums. Die frohe Botschaft lautet nicht, dass Gott bereit ist, über Sünde hinwegzusehen und Sündern zu vergeben. Dann würde Gott Kompromisse mit seiner Heiligkeit machen. Dann würden seine gerechten Forderungen nicht erfüllt. Dann würde wahre Gerechtigkeit mit Füßen getreten. Außerdem wäre das auf Seiten Gottes keine Liebe, sondern Gleichgültigkeit.

Die *wirkliche* frohe Botschaft ist, dass Gott durch das Opfer seines Sohnes selbst den Preis für die Sünde bezahlt hat. Er hat die Initiative ergriffen (»nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat«). Er reagierte nicht auf irgendetwas in Sündern, was sie seiner Gnade würdig macht. Im Gegenteil, seine Liebe ist für sündige Menschen ganz und gar unverdient. Die Sünder, für die Christus starb, verdienten nichts anderes als seinen Zorn. So schrieb Paulus: »Christus ist ... für *Gottlose* gestorben. Denn kaum wird jemand für einen Gerechten sterben; denn für den Gütigen möchte vielleicht jemand auch zu sterben wagen. Gott aber erweist seine

Liebe zu uns darin, dass Christus, *als wir noch Sünder waren*, für uns gestorben ist« (Röm 5,6-8; Hervorhebungen hinzugefügt). Weil Gott gerecht ist, muss er Sünde bestrafen; er kann Schuld nicht einfach annullieren und die Gerechtigkeit außer Acht lassen. Aber der Tod Jesu hat völliges Genüge getan im Hinblick auf Gottes Gerechtigkeit und seinen heiligen Hass gegen die Sünde.

Manche schrecken vor dem Gedanken zurück, dass ein unschuldiges Opfer Sühne für schuldige Sünder leistet. Sie mögen lieber die Vorstellung, dass Menschen für ihre Sünden selber zahlen müssen. Aber wenn man diese Lehre der Stellvertretung wegnimmt, gibt es überhaupt kein Evangelium mehr. Wenn der Tod Jesu weniger war als ein Schuldopfer für Sünder, dann könnte niemand jemals gerettet werden.

Doch Jesu Tod am Kreuz ist der höchstmögliche Ausdruck der Liebe Gottes. Er, der Liebe ist, sandte seinen geliebten Sohn und ließe ihn als ein Sünde sühnendes Opfer sterben. Wenn das gegen Ihren Sinn für Fairness geht – gut so! Das soll eine schockierende Tatsache sein. Das soll in Erstaunen versetzen. Das soll Sie erschüttern. Denken Sie darüber nach, und dann werden Sie eine Ahnung davon bekommen, welchen enormen Preis Gott dafür zahlte, seine Liebe zu erweisen.

Das Kreuz Christi verleiht uns auch die vollständigste und genaueste Perspektive für eine Sache, auf die wir in diesem Buch immer wieder zurückkommen werden: die Ausgewogenheit zwischen Gottes Liebe und seinem Zorn.

Am Kreuz zeigte sich seine *Liebe* zu den sündigen Menschen: Sie sind gefallene Geschöpfe, die keinen Anspruch auf seine Güte, Barmherzigkeit oder Liebe haben. Dort wurde auch sein *Zorn* ausgeschüttet auf seinen geliebten Sohn, der nichts getan hatte, was irgendeine Strafe verdient hätte.

Wenn Sie bei diesem Gedanken nicht in ehrfürchtigen Schrecken erstarren, verstehen Sie dies noch nicht. Wenn Sie jedoch auch nur einen Schimmer von dieser Wahrheit erfassen, werden Ihre Vorstellungen von Gott als liebenden Vater eine gänzlich neue Tiefe und Reichhaltigkeit bekommen. »Gott ist Liebe« – und er zeigte seine Liebe zu uns darin, dass er, als wir noch Sünder waren und gegen ihn rebellier-

ten, seinen einzigen Sohn gab und ihn für uns sterben ließ, damit wir durch ihn leben möchten (Röm 5,8; 1Jo 4,9-10). Das ist das Herzstück des Evangeliums, das denen, die von Sünde geknechtet sind, die einzige Hoffnung bietet: »Glaube an den Herrn Jesus, und du wirst errettet werden« (Apg 16,31).



## Kapitel 3 Sieh nun die Güte ...

A. W. Tozer schrieb: »Was uns in den Sinn kommt, wenn wir an Gott denken, ist – was uns betrifft – die wichtigste Sache überhaupt.«<sup>1</sup> Tozer hatte Recht. Ein richtiges Verständnis von Gott schafft die Grundlage für alles, was für ein gesundes geistliches Leben absolut notwendig ist. Auf der anderen Seite gilt: Wer eine beträchtlich gestörte Vorstellung von Gott hat, bei dem ist echter Glaube völlig unmöglich. Daher kann eine falsche Auffassung von Gottes Charakter geistlich sogar fatal sein.

Das ist die eigentliche Gefahr des heutigen Missverständnisses von Gottes Liebe. Obwohl sich die Bibel so klar über Gottes Liebe ausdrückt, stecken Millionen in geistlicher Finsternis, weil sie eine völlig unausgewogene Vorstellung von Gott haben. Sie wollen einen Gott, der liebevoll, aber nicht zornig ist. Der Gott der Bibel entspricht nicht ihrer Vorstellung. Deshalb beten sie einen selbst fabrizierten Gott an. Ihre Gedanken über Gott sind reiner Götzendienst.

Aus diesem Grund birgt es eine Gefahr in sich, wenn man sich zu stark auf eine einzige Eigenschaft Gottes konzentriert wie z. B. auf seine Liebe. Paulus schreibt: »Sieh nun die Güte und die Strenge Gottes« (Röm 11,22; Hervorhebung hinzugefügt). Es ist entscheidend wichtig, dass wir in unserem Denken die biblische Ausgewogenheit bewahren. Wenn wir uns mit Gottes Liebe befassen, dürfen wir nicht vergessen, dass Gott auch heilig, sündlos, unbefleckt, abgesondert von den Sündern und höher als die Himmel ist (Hebr 7,26), dass er »ein gerechter Richter und ein strafender Gott an jedem Tag« ist (Ps 7,12). Psalm 7 fährt fort: »Wenn er nicht umkehrt, so wetzt er sein Schwert; seinen Bogen hat er gespannt und ihn gerichtet. Und Werkzeuge des Todes hat er für ihn bereitet, seine Pfeile

macht er brennend« (V. 13-14; Elb.). »Denn auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer« (Hebr 12,29). Er ist ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern, an der dritten und vierten Generation von denen, die ihn hassen (2Mo 20,5; 5Mo 5,9).

So unermesslich Gottes Liebe auch ist, hebt sie keine dieser Wahrheiten auf. Wir dürfen Gottes Liebe nicht so überbetonen, dass wir dadurch andere ebenso wichtige Wahrheiten über Gott verzerren. Leider ist genau das der tragische Weg, den unsere Kultur eingeschlagen hat. Gottes Zorn ist praktisch tabu. Die meisten wären nur allzu bereit, den Gedanken an den Zorn Gottes auf den Schrottplatz ausgedienter oder naiver religiöser Vorstellungen zu verbannen. In einer »aufgeklärten« Zeit wie der unsrigen gibt es für einen zornigen Gott keinen Platz. Sogar einige Prediger, die zwar bekennen, an die Bibel zu glauben, aber wissen, was die Leute von einem zornigen Gott halten, vermeiden dieses Thema sorgfältig zugunsten einer freundlicheren Botschaft. All das hat das Problem nur verstärkt.

Ein weitverbreitetes Missverständnis ist, dass der zornige Gott auf das Alte Testament beschränkt wird. Nach dieser Auffassung offenbart uns die Bibel Gott in fortschreitender Weise. Das Alte Testament schildere ihn als eine zornige, grimmige Gottheit – aber nur, weil das dem primitiven Verständnis unserer damaligen Vorfäter entsprach. Angeblich korrigierte das Neue Testament – und insbesondere Jesus – diese »fehlerhafte« Vorstellung und betonte stattdessen die Liebe Gottes. Die Vertreter dieser Auffassung meinen, der liebende Gott des Neuen Testaments stelle ein ausgereifteres Verständnis Gottes dar, als es die Patriarchen hatten.

Diese Theorie hat ein schwerwiegendes Manko: Alle biblischen Fakten widerlegen sie eindeutig. Zum einen gilt, dass das Alte Testament genauso viel über die Liebe Gottes zu sagen hat wie das Neue. Immer wieder betont das AT die Liebe und Güte Gottes. Das Wort für »Güte« wird allein im Alten Testament 150 Mal für Gott gebraucht: »Es sind die Gütigkeiten des HERRN, dass wir nicht aufgegeben sind; denn seine Erbarmungen sind nicht zu Ende; sie sind alle Morgen neu,

deine Treue ist groß« (Kla 3,22-23; Elb.). Diese Wahrheit wird im Alten Testament vom Anfang bis zum Ende betont.

Immer wieder offenbart Gott seine Liebe zu Israel, trotz der Ablehnung seitens des Volkes. Der Prophet Hosea beschreibt diese Liebe Gottes in unmissverständlicher und sogar schockierender Weise. Hoseas Beziehung zu seiner Frau Gomer wurde zu einer eindrucklichen Gegenstandslektion für Gottes Liebe. Gomer wurde eine Hure und gebar mehrere uneheleiche Kinder. Sie brach ihrem Mann das Herz. Sie ging ihrem ehebreecherischen und hurerischen Leben so lange nach, bis schließlich das Höchstmaß der Zügellosigkeit erreicht war. Am Ende wurde sie auf einem Sklavenmarkt zum Verkauf angeboten. Hosea hatte ihre schmachvolle Entwicklung mitverfolgt und im Hintergrund für ihre Bedürfnisse gesorgt. Als sie auf den Block gestellt und zum Verkauf angeboten wurde, kaufte er sie selbst, brachte sie nach Hause und behandelte sie wie eine Jungfrau. Hoseas lobenswerte, großzügige, vergebende Liebe zu seiner boshafte Frau und seine Bereitschaft, sie trotz ihrer Schandtaten wieder aufzunehmen, sind Gegenstandslektionen, die Gottes Liebe zum sündigen Volk Israel veranschaulichen. Hosea zitierte Gottes eigenen Aufruf an diese widerspenstige Nation: »Mein Herz kehrt sich in mir um, ganz und gar erregt ist all mein Mitleid« (Hos 11,8). Wie treu doch Gottes Liebe ist!

Im ganzen Alten Testament wird Gott in dieser Weise beschrieben: als ein Gott des liebevollen Erbarmens, unendlicher Güte, großen Mitleids und geduldiger Langmut.

Andererseits gilt, dass das Neue Testament genauso viel über den *Zorn* Gottes zu sagen hat wie das AT. Jesus selbst beschrieb im Neuen Testament die Schrecknisse der Hölle am ausführlichsten und ausdrücklichsten (Mt 5,29-30; Mk 9,43-48; Lk 16,19-31). Und das NT berichtet auch von folgenden Worten Jesu: »Ich will euch aber zeigen, wen ihr fürchten sollt: Fürchtet den, der nach dem Töten Macht hat, in die Hölle zu werfen; ja, sage ich euch, diesen fürchtet!« (Lk 12,5). Am Ende der Bibel wird Jesus Christus bei seiner Wiederkunft in Herrlichkeit so beschrieben: »Aus seinem Mund geht ein scharfes Schwert hervor, damit er mit ihm die Nationen schla-

ge; und er wird sie hüten mit eisernem Stab, und er tritt die Kelter des Weines des Grimmes des Zornes Gottes, des Allmächtigen« (Offb 19,15).

Deshalb gibt es absolut keine Grundlage für die Auffassung, das NT vermittele im Vergleich zum AT ein anderes Gottesbild und lehre keinen zornigen, sondern einen nur liebenden Gott. Nein, in beiden Testamenten offenbart sich derselbe Gott. Die herrliche Wahrheit ist: »Gott ist Liebe« (1Joh 4,8,16) – und zugleich gilt: »Es ist furchtbar, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!« (Hebr 10,31). Beide Wahrheiten werden in beiden Testamenten betont.

Zu diesem Punkt ist eine weitere Erklärung nötig. Wenn wir von Gottes Liebe und Gottes Zorn reden, sprechen wir nicht über so etwas wie menschliche Leidenschaften. Dem bekanntesten protestantischen Glaubensbekenntnis zufolge ist Gott »ganz und gar Geist, unsichtbar, ohne Körper, Teile oder willkürliche Gemütsregungen. Er ist unveränderlich ...«<sup>2</sup> Gottes Zorn und seine Liebe sind feste und beständige Wesenszüge von ihm. Es handelt sich dabei nicht um Launen oder leidenschaftliche Gefühle. Er wechselt nicht wild von einem Gemütszustand in den anderen. Sich Gott so vorzustellen bedeutet seine ewige Unwandelbarkeit zu leugnen. Er selbst sagt: »Ich, der HERR, ich habe mich nicht geändert« (Mal 3,6). Bei Gott »ist keine Veränderung noch eines Wechsels Schatten« (Jak 1,17). Er ist »derselbe gestern und heute und in Ewigkeit« (Hebr 13,8).

Ebenso wenig stellen Gottes Zorn und Liebe irgendeinen Widerspruch in seinem Wesen dar. »Er kann sich selbst nicht verleugnen« (2Tim 2,13). Sein Zorn ist mit seiner Liebe keineswegs unvereinbar. Weil er Wahrheit und Recht so absolut liebt, muss er Lüge und Unrecht hassen. Weil er seine Kinder so vollkommen liebt, erstrebt er für sie das, was ihnen zum Segen und zur Auferbauung dient und hasst alles, was Fluch und Verderben über sie bringt. Deshalb ist sein Zorn gegen die Sünde tatsächlich ein Ausdruck seiner Liebe zu den Seinen. Wenn er sie wegen ihrer Sünden züchtigt, ist das der Beweis dafür, dass er ein liebender Vater ist (Hebr 12,6-11). Und wenn er sich an den Feinden der Wahrheit rächt, offenbart



auch das seine Liebe zu seinen Erwählten. Die Geschichte Israels ist voller Beispiele dafür.

Ein klassisches Beispiel ist Ninive. Diese Stadt war mehrere Jahrhunderte lang Israels Zuchtrute. An dieser Stadt zeigten sich sowohl die Güte als auch die Strenge Gottes auf dramatische Weise. Man kann sogar sagen, dass sich Gottes Güte und sein heiliger Zorn nirgendwo anders eindrücklicher Seite an Seite zeigen als in der Geschichte Ninives. In diesem Kapitel werden wir Gottes Güte gegenüber dieser Stadt in Augenschein nehmen, und im nächsten Kapitel werden wir sehen, wie diese Güte letztlich Platz machte für ein schreckliches Ausgießen des Zornes Gottes.

### ***Die Hauptstadt der Sünde***

Die uralte Stadt Ninive war einst von Nimrod gegründet worden. 1. Mose 10,8-12 berichtet, dass Nimrod das ganze Reich Babylon gründete, zu dem Ninive gehörte (vgl. Mi 5,6). Nimrods Babylon wurde quasi die Quelle jeglicher falschen Religion.<sup>3</sup> Deshalb bezeichnet die Bibel Babylon als »die große, die Mutter der Huren und der Gräuel der Erde« (Offb 17,5). Ninive war von Anfang an eine der wichtigsten Städte des Babylonischen Reiches und durchdrungen von Verderbnis und Ausschweifung. Ninive widersetzte sich allem, was dem wahren Gott entsprach und nahm alles an, was diesem Gott widersprach.

Im 8. Jahrhundert v. Chr. wurde Ninive die Hauptstadt von Assyrien. Die Assyrer waren bekannt für ihre boshafte Grausamkeit. Ein Autor schreibt:

Dieses Volk herrschte mit abscheulicher Tyrannei und Gewalt vom Kaukasus und dem Kaspischen Meer bis zum Persischen Golf und von jenseits des Tigris bis Kleinasien und Ägypten. Die Assyrerkönige folterten buchstäblich die Welt. Sie warfen die Leichen von Soldaten fort wie überschüssigen Lehm; sie häuften Menschenköpfe zu Pyramiden auf; sie opferten ganze Holocausts von Söhnen und

Töchtern ihrer Feinde; sie brannten Städte nieder; sie erfüllten reich bevölkerte Länder mit Tod und Verwüstung; sie färbten weite Wüstenlandstriche mit dem Blut von Soldaten; sie übersäten ganze Länder mit den Leichen ihrer Abwehrkräfte wie mit Spreu; sie spießten haufenweise Menschen an Pfählen auf und bedeckten die Berge und verstopften die Flüsse mit Totengebeinen; sie hauten Königen die Hände ab und nagelten sie an Mauern und überließen ihre Leiber den Bären und Hunden an den Toren der Städte; sie mähten Soldaten nieder wie Unkraut oder erschlugen sie wie wilde Tiere im Wald, und sie bedeckten Säulen mit den abgezogenen Häuten feindlicher Monarchen ... und das alles taten sie ohne Gefühlsregungen oder Gewissensbisse.<sup>4</sup>

Ninive war der Hauptsitz dieser bössartigen Kultur. Verständlicherweise hassten die Israeliten Ninive samt allem, was die Assyrer repräsentierten.

### ***Ein widerwilliger Prophet und eine große Erweckung***

Als Assyrien auf dem Gipfel seiner Macht angelangt war, berief Gott einen Propheten aus Israel, nach Ninive zu gehen und die Niniviten vor Gottes bevorstehendem Gericht zu warnen. Es überrascht nicht, dass der Prophet dagegen rebellierte.

Dieser Prophet war Jona, dessen Geschichte jedes Kind in der Sonntagsschule lernt. Obwohl Gott ihn nach Ninive beordert hatte, stach Jona mit einem Schiff ins Mittelmeer und reiste somit in die entgegengesetzte Richtung! (Jona 1,3). »Da warf der HERR einen gewaltigen Wind auf das Meer ... sodass das Schiff zu zerbrechen drohte« (V. 4). Die Seeleute auf dem Schiff stellten fest, dass Jona Gott erzürnt hatte und warfen Jona auf seine eigene Aufforderung hin über Bord (V. 12-15).

Gott hatte einen großen Fisch bestellt, der genau passend zur Stelle war und Jona verschlang (2,1). Nachdem der ungehorsame Prophet drei Tage und Nächte im Bauch des Fisches

zugebracht und währenddessen eines der eindrucklichsten Bußgebete der Bibel gebetet hatte, wurde Jona auf wunderbare Weise gerettet (2,2-10). »Und der HERR befahl dem Fisch und er spie Jona auf das trockene Land aus« (2,11).

Die Bibel berichtet weiter: »Da geschah das Wort des HERRN zum zweiten Mal zu Jona: Mache dich auf, geh nach Ninive, der großen Stadt, und ruf ihr die Botschaft zu, die ich dir sagen werde« (3,1-2). Dieses Mal – wenngleich immer noch widerwillig – »machte Jona sich auf und ging nach Ninive, gemäß dem Wort des HERRN« (V. 3)

Ist Ihnen je aufgefallen, weshalb Jona versuchte, vor Ninive zu fliehen? Der Grund war nicht, dass er etwa die Niniviten fürchtete. Er war nicht von dem Gedanken eingeschüchtert, Heiden Gottes Wort zu verkünden. Nichts deutet darauf hin, dass Jona sich vor den Feinden Gottes auch nur im Geringsten fürchtete. Die wenigen Details, die wir kennen, beweisen sogar, dass er kein besonders ängstlicher Mensch war.

Jona gab offen zu, warum er sich vor seiner Aufgabe drückte. Gott gegenüber erklärte er: »Ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langsam zum Zorn und groß an Güte, und einer, der sich das Unheil gereuen lässt« (4,2). Kurz gesagt, wollte Jona die heidnischen Niniviten nicht warnen, weil er wusste, dass Gott Sünder liebt und sie retten will. Er zog es vor zu schweigen und zuzulassen, dass Gottes Gericht sie überrasche. Ihm wäre es am liebsten gewesen, wenn Gott die Niniviten ohne Vorwarnung vom Angesicht der Erde vertilgt hätte. Am meisten fürchtete er, dass die Stadt Buße tun und Gott sein Gericht zurückziehen würde.

Und genau das geschah. Jona war kaum einen Tag in Ninive, als der Ort bereits von einer erstaunlichen geistlichen Erweckung erfasst wurde. Jonas Botschaft war kurz: »Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört!« (3,4). Auf diese einfache Warnung hin »glaubten die Leute von Ninive an Gott; und sie riefen ein Fasten aus und kleideten sich in Sacktuch von ihrem Größten bis zu ihrem Kleinsten« (V. 5). Diese heidnische Stadt tat Buße für das Übel, das sie getan hatten. Die Erweckung ergriff die ganze Stadtbevölkerung (von schätzungsweise et-

wa 600.000 Einwohnern). Sogar der König »stand von seinem Thron auf, legte seinen Mantel ab, hüllte sich in Sacktuch und setzte sich in den Staub« (V. 6). Das war die außergewöhnlichste geistliche Erweckung, die die Welt je gesehen hatte. Bis heute hat die Weltgeschichte wohl nie wieder eine solche Erweckung wie in Ninive erlebt.

Aber Jona freute sich *nicht* darüber. Seine schlimmste Befürchtung war vor seinen Augen eingetreten. Immer noch hoffte er, dass Gott sein Gericht ausführen würde. Er baute sich östlich der Stadt eine Hütte und wartete dort das weitere Geschehen ab (4,5). Was dort geschah, ist nicht so wohlbekannt wie die Geschichte von Jona und dem Fisch. Aber diese Begebenheit offenbart die Hauptaussage des Buches Jona: Gott erteilte Jona eine Lektion über die Herrlichkeit des göttlichen Mitgefühls.

Das Buch endet mit folgenden Versen, als Jona in der Wüste vor den Toren Ninives kampie und erbittert abwartete, was geschehen würde:

Da bestellte Gott, der HERR, einen Rizinus und ließ ihn über Jona emporwachsen, damit Schatten über seinem Kopf sei, ihn von seinem Missmut zu befreien. Und Jona freute sich über den Rizinus mit großer Freude. – Aber Gott bestellte am folgenden Tag einen Wurm, beim Aufgang der Morgenröte; der stach den Rizinus, sodass er verdorrte. Und es geschah, als die Sonne aufging, da bestellte Gott einen sengenden Ostwind, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, sodass er ermattet niedersank. Und er wünschte, dass seine Seele stürbe und sagte: Es ist besser, dass ich sterbe, als dass ich lebe!

Und Gott sprach zu Jona: Ist es recht, dass du wegen des Rizinus zornig bist? Und er sagte: Mit Recht bin ich zornig bis zum Tod! Und der HERR sprach: Du bist betrübt wegen des Rizinus, um den du dich nicht bemüht und den du nicht großgezogen hast, der als Sohn *einer* Nacht entstand und als Sohn *einer* Nacht zugrunde ging. Und *ich*, ich sollte nicht betrübt sein wegen der großen Stadt Ninive, in der mehr als 120.000 Menschen sind, die nicht unterscheiden

können zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken, und eine Menge Vieh? (Jona 4,6-11).

Das ist sicherlich eines der seltsamsten Enden aller Bibeldbücher. Wir erfahren nicht, was aus Jona geworden ist. Wir wissen nicht, ob sich danach seine Einstellung änderte oder ob er die ganzen 40 Tage abwartete und weiter hoffte, den Untergang Ninives mitzuerleben. Wir haben keinen Hinweis darauf, ob Jona in seinem Herzen auf die liebevolle Ermahnung Gottes einging. Wir wissen nichts über seinen weiteren Dienst. Die Geschichtsschreibung schweigt sogar darüber, ob die Erweckung in Ninive nachhaltige Auswirkungen hatte. Aber die Lektion, die Gott Jona – und ganz Israel – erteilt hatte, war sehr deutlich. Gott ist gegenüber Sündern liebevoll, gnädig, geduldig und mitleidig.

Was wurde aus der Prophezeiung von Ninives Zerstörung? »Und Gott sah ihre Taten, dass sie von ihrem bösen Weg umkehrten. Und Gott ließ sich das Unheil gereuen, das er ihnen zu tun angesagt hatte, und er tat es nicht« (3,10). Impliziert das etwa eine gewisse Veränderlichkeit Gottes? Widerspricht die Aussage, dass Gott sich etwas *gereuen* ließ, etwa 4. Mose 23,19: »Nicht ein Mensch ist Gott, dass er lüge, noch der Sohn eines Menschen, dass er bereue. Sollte *er* gesprochen haben und es nicht tun und geredet haben und es nicht aufrecht halten?« Das ist kein Widerspruch, sondern ein *Anthropopathismus* – ein rhetorisches Mittel, durch das Gott anhand menschlicher Gedanken und Gefühle beschrieben wird. Mithilfe von Anthropopathismen erklärt uns die Bibel Wahrheiten über Gott, die mit buchstäblichen menschlichen Begriffen nicht ausgedrückt werden können.

Jona 3,10 besagt nicht, dass Gott tatsächlich seine Gesinnung geändert habe. Ganz im Gegenteil: Es waren die Niniviten, die sich geändert hatten. Das Abwenden des Zornes Gottes stimmte völlig mit seinem ewigen, liebenden Charakter überein. Hätte er seine Hand *nicht* von Ninive zurückgehalten, dann hätte das vielmehr eine Änderung bei Gott signalisiert, denn seine Verheißung der Gnade überragt alle seine Gerichtsandrohungen: »Kehrt aber jenes Volk, über das ich